



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

104 (3.3.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-228353](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-228353)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreis: In Mannheim und Umgebung 100 M. pro Jahr, über die Post monatlich 2.50 M. 1.20 M. pro Vierteljahr. Bei event. Veränderung des wöchentlich-berühmten Nachdruckes vorbehalten. Verlagsort: Mannheim, Hauptstraße 11. - Hauptredaktion: B. 6, 2. - Geschäfts-Verwaltung: Waldhofstraße 6. - Schreinermeister: 14. - Fernsprechkreis: 11. - Telegramm: Mannheimer Mannheimer. Erscheint wöchentlich 4mal. - Druckerei: An der Post Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif bei Herausgabe pro eins. Reklamationsfrist 14 Tage. Anzeigen werden über den Tag hinaus für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgelassene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernschreiber ohne Gewähr. - Verlagsort: Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Die Krisis des Völkerbundes

Rats-Optimismus in London

London, 3. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Zwei Tage in der Völkerbundratskrise haben hier im Mittelpunkt des Interesses: der heute zusammentretende Kabinettsrat und die scheinbar autoritative Mitteilung aus Berlin, daß die britische Regierung beruhigende Versicherungen in der Angelegenheit des Völkerbundes nicht vorliegen, werde es seinen Antrag auf Zulassung zurückziehen. Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet seinem Blatt gestern aus Berlin, eine der höchsten autorisierten Persönlichkeiten in Deutschland habe ihm folgende Erklärung abgegeben: Infolge seiner diplomatischen Schritte erwarte Deutschland die Versicherung, daß es ausschließlich zum Völkerbundrat zugelassen werden wird. Deutschland habe zuvor zu erklären, wenn die verlangten Garantien seitens der Mitglieder des Völkerbundes nicht vorlägen, werde es seinen Antrag auf Zulassung zurückziehen. Der hohe Beamte fügte hinzu, wenn mit einmal im Völkerbund sind, ist es uns gleich, wieviel Dinge später zur Diskussion gebracht werden.

Der „Daily Telegraph“ sei gestern in London bekannt geworden, daß das deutsche Kabinett beschlossen habe, Luthers und Stresemanns, ehe sie nach Genf gehen, definitiv zu informieren, daß sie es ablehnen müssen, irgendwelche Verpflichtungen einzugehen, daß sie einen späteren Vorstoß zur Veränderung der Verfassung des Völkerbundrates unterhalten würden. Es sei zweifelhaft, ob die anderen in Betracht kommenden Mächte im Voraus von dieser Tatsache informiert werden würden.

In Londoner diplomatischen Kreisen werden diese Darstellungen im wesentlichen als korrekt angesehen. Man hegt keinen Zweifel an dem Triumph der deutschen Diplomatie.

Man behauptet nur, daß England nicht durch eine bestimmte Haltung von Anfang an die schädliche Krise verhindert habe. Ob noch irgendwelche Kabinettsrat eine definitive Entscheidung angeschlossen ist, ist mehr als zweifelhaft. Man glaubt, daß die Mehrheit der Minister auf der definitiven Instruktion Chamberlains gegen eine Vergrößerung des Völkerbundes vor Deutschlands Eintritt zu stimmen, bestehen werde, daß aber ein dahingehender Ratensatzschluß aus Rücksicht auf Chamberlains Bestreben geheim gehalten wird.

In parlamentarischen Kreisen sieht man der von Baldwin vor dem Völkerbundrat abgegebenen Erklärung im Unterhaus über die Völkerbundratsangelegenheit mit großer Spannung entgegen. Sie wird nach dem Kabinettsrat abgegeben werden und von ihrem Inhalt wird es abhängen, ob eine Debatte über die Angelegenheit im Unterhaus stattfindet. Die Arbeiterpartei behält gestern in einer Sitzung, auf einer Debatte zu bestehen, Baldwin's Antwort nicht befriedigend ausfalls. In diesem Falle würde die Debatte morgen stattfinden. In den parlamentarischen Kreisen der Arbeiterpartei empfiehlt und wünscht man, daß es zu einer Diskussion kommt. Nur eine ganz positive Erklärung Baldwin's über die definitive Entscheidung des Kabinetts gegenüber Deutschland würde die Arbeiterpartei befriedigen. Man glaubt kaum, daß sich Baldwin sehr entschieden aussprechen wird. Die Arbeiterpartei hält die Gelegenheit für günstig, die allgemeine Opposition der öffentlichen Meinung gegen das Kabinett in einem Angriff auf die Regierung anzuknüpfen. Da die große Mehrheit der konservativen Parlamentsmitglieder in dieser Angelegenheit auf demselben Standpunkt steht wie die Opposition, würde eine Abstimmung der Regierungspartei große Verlegenheiten bereiten. In Londoner diplomatischen Kreisen herrscht gestern Abend Optimismus über die gütliche Beilegung der Krise in Genf. Man glaubt, daß ein Kompromiß mit Briand darin zusammengekommen wird oder bereits praktisch feststeht, daß Polens Eintritt bis zum September verlagert wird. Es soll dann auf der kommenden Völkerbundratstag eine Kommission zur Untersuchung des Anspruchs Polens, Spaniens und Italiens eingesetzt werden, die ihr Gutachten in der Septemberbesitzung des Völkerbundes vorlegen würde.

Ein Pariser Versuchsballon

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Vertreter des „Journal“ behauptet aus einseitigen deutschen Kreisen folgendes über die Absichten der deutschen Regierung: Man hat den Ruf der bevorstehenden Märztaumna werden die

Eine deutsche Note an Estland

Zu den Verhandlungen über die Ueberreichung einer deutschen Note in Reval an die estnische Regierung erfahren wir von gültiger Seite folgendes:

Die estnische Regierung hat im Jahre 1910 ein Abgeordnetes entsandt, wodurch der gesamte Großgrundbesitz in Estland wurde. Die Entschädigungsfrage wurde jedoch einem besonderen Gesetz vorbehalten. Bei der Durchführung des Enteignungsgesetzes ist die estnische Regierung sehr verschieden vorgegangen, je nachdem es sich um reichsdeutsche Besitzer oder um sonstige Ausländer handelte. Während die reichsdeutschen Besitzer rechtlos enteignet wurden, sind den übrigen Ausländern bis heute ihre Güter im vollen Werte belassen worden. Die deutsche Regierung ist wegen dieser verschiedenen Behandlung wiederholt in Reval vorgetreten und hat schließlich erreicht, daß die estländische Regierung das Restitutionsrecht für die reichsdeutschen Besitzer anerkannt hat. Dieser Zustimmung ist aber bis heute die deutsche Regierung nicht gefolgt. Die estnische Regierung hat zwar das in Aussicht genommene Entschädigungsgesetz erlassen, jedoch in einem so ungenügenden Rahmen, daß es für die enteigneten deutschen Besitzer wertlos war. Die deutsche Regierung hat dagegen praktische Maßnahmen in Reval ergriffen, mit der estnischen Regierung in Verhandlungen über eine angemessene Entschädigung der enteigneten Reichsdeutschen einzutreten.

Im Rahmen dieser Verhandlungen ist die in Pressemitteilungen erwähnte deutsche Note kürzlich in Reval überreicht worden. In dieser Note wird geltend gemacht, daß die deutsche Regierung es mit den estnischen Grundbesitzern für unvereinbar hält, wenn ausländische Grundbesitzer enteignet werden, ohne daß gleichzeitig der durch enteignete Vermögensschaden den Betroffenen vollwertig ersetzt

deutschen Minister namentlich die Frage der Revision der linksrheinischen Befehlungsarmee und der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes für den Fall, daß Briand in diesem Punkt Konzessionen machen würde, bereit wäre, einen Teil der Dawesobligationen zu Gunsten Frankreichs zu mobilisieren. Stresemann soll in dieser Frage einen ausgearbeiteten Plan bereithalten. Er wird die Genfer Zusammenkunft dazu benutzen, um darüber mit dem französischen Ministerpräsidenten zu verhandeln.

Paris über die Hamburger Kanzlerrede

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Rede des Reichskanzlers Luthers findet eine günstige Beurteilung. Nicht deshalb, weil sie inhaltlich befriedigt, sondern weil der Ton ein maßvoller ist und, wie es heißt, von der bestigen Polemik der deutschen Presse besonders günstig abfällt. Der „Pelt Parisien“ glaubt, daß die Rede des Reichskanzlers einen Weg zu Verhandlungen in Genf eröffne und die Annahme Polens in den Völkerbundrat sehr bald geben wird. (?) Man sieht sich hauptsächlich auf die Beruflichkeiten der Berliner „Germania“, die, wie der „Matin“ erklärt, Polen als Großmacht bezeichnet, die im Völkerbundrat einen Platz finden müßte. Außerdem werden Versicherungen des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Breitscheid in Brüssel als Beweis angegeben, um auf eine Meinungsänderung innerhalb der deutschen Regierung hinsichtlich der Aufnahme Polens anzuweisen.

Inzwischen bereitet man hier die Besprechungen zwischen Briand, Chamberlain und dem Grafen Strzyzowski vor. Der englische Außenminister und der polnische Ministerpräsident werden von Briand wahrscheinlich in Paris und dann während der Fahrt von Paris nach Genf zu weiteren Verhandlungen zusammengebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird noch eine Mitteilung des „Pelt Parisien“ Briand dem polnischen Außenminister Geisgenheit geben, den Standpunkt der öffentlichen Meinung in Polen näher zu kennzeichnen und die Forderung, daß Polen in den Völkerbundrat aufgenommen werden muß, zu begründen. Die heutige Morgenpresse erklärt, daß Briand kein Bestes tun werde, um die Aufnahme Polens jetzt im März im Prinzip zu sichern.

England zur Luther-Rede

Die englische Morgenpresse bringt bereits Auszüge aus der gestrigen Rede des Reichskanzlers Dr. Luther in Hamburg, nimmt jedoch noch nicht in Artikelteilen dazu Stellung. Der Berliner Berichterstatter der „Daily News“ schreibt in einem mit der Ueberschrift „Der Reichskanzler bietet ein Kompromiß an“ bezugnehmenden Artikel, daß Deutschland jetzt ein Kompromißangebot mache, wonach Deutschland in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nur allein in den Rat aufgenommen werde, und daß die Ansprüche anderer Staaten erst im nächsten Herbst erörtert werden sollen. Nach dem „Daily Telegraph“ sei das deutsche Kabinett entschlossen, Luther und Stresemann endgültige Anweisungen zu erteilen, bevor sie nach Genf gehen werden. Die Anweisungen gingen dahin, irgend einen vorherigen Handel ohne eine abzuschließende Verpflichtung abzulehnen, jedoch die Bereitwilligkeit zu einer späteren Abänderung der Verfassung des Völkerbundrates zu erklären. Luther und Stresemann würden sich rechtlich nach Genf begeben, um an den privaten Besprechungen am Sonntag Abend teilnehmen zu können, die sich, wie jetzt versautet, auf England, Frankreich, Deutschland und Polen beschränken sollen. Möglicherweise werde auch der italienische Vertreter Scelozola daran teilnehmen. Ein „wesentlichen Fortschritt“ würden, wie das Blatt meint, diese vorbereitenden Besprechungen wohl nicht bringen, doch dürfe man die Aussichten deshalb nicht so pessimistisch betrachten, denn es sei kein Beweis für irgend eine Absicht Deutschlands vorhanden, eine vollkommen starrs Haltung anzunehmen. In englischen diplomatischen Kreisen sei man im Gegenteil ziemlich optimistisch gestimmt und es seien bereits verschiedene Lösungen erörtert worden. Man unterläge in auswärtigen und britischen Kreisen am meisten die Lösung, wonach Spanien im Völkerbundrat während der bevorstehenden Tagung einen ständigen Sitz erhalten solle und die Erörterung über die Ansprüche anderer Staaten bis zum Herbst verlagert wird. Gegen diesen Plan, so schreibt der Korrespondent, werde wohl auch Deutschland keine Einwendungen erheben.

wird. Nachdem 6 Jahre verfloßen sind, ohne daß ein Pfennig Entschädigung gezahlt worden ist, müssen jetzt die Regierung die Entschädigungsfrage ernstlich in Angriff nehmen. In der Note wurde auch darauf hingewiesen, daß für das weggenommene Gutslinoentor eine angemessene Entschädigung gezahlt werden müsse. Schließlich wurde gefordert, daß bei der Entschädigung der Enteigneten auch die Länge der Zeit in Betracht gezogen werden müsse, in der sie an der Nutzung ihres Eigentums verhindert waren.

Stürmische Austritte

In der ungarischen Nationalversammlung

Am Dienstag kam es in der ungarischen Nationalversammlung zu einem stürmischen Austritt, als der Abgeordnete Graf Pallavicini den Ministerpräsidenten beschuldigte, er sei bereits 1921 an einer Fälschung von Tschechoslovenen beteiligt gewesen, was dessen als Rüge zurückwies. Pallavicini machte dann Mitteilung, daß er bei einem Souper im Jahre 1921, an dem der Abgeordnete Huszok, Professor Rejzars und Prinz Windischgrätz teilgenommen haben, die Pläne Windischgrätz erfahren habe. Windischgrätz habe geäußert, er werde die Arbeit wieder aufnehmen und für irrtümliche Zwecke Tschechoslovenen fälschen. Als der Außenminister aufgefordert wurde, nähere Mitteilungen über die Fälschungen zu machen, ließ er sich zu folgenden konfessioneller Enthüllung hinreißen: „Nach den Aussagen Rejzars ist im Herbst 1921 (zur Zeit also, als Graf Beihlen bereits Ministerpräsident war) eine Aktion in Angriff genommen worden, deren Zweck ein Angriff auf die Tschechoslowakei war. Die Regierung konnte aber das notwendige Geld nicht zur Verfügung stellen, weshalb beschloffen wurde, Tschechoslovenen zu fälschen.“

Deutschland und die Völkerbundskrisis

Nach der Rede des Reichskanzlers in Hamburg

Die Rede Dr. Luthers am gestrigen Dienstag in Hamburg ist, formal angesehen, die öffentliche Vertretung des Beschlusses, den das Reichskabinett unlängst in der Frage der Ratssitze gefaßt hat. Infolgedessen wendet sie sich auch mit an das Inland, wenn natürlich die Tendenz der Rede hauptsächlich und vornehmlich auf das Ausland zielt. Ein Kommentar im einzelnen würde die Rede, die wie Wort für Wort unterschreiben können nur abzumachen. Unzweifelhaft für jeden, der hören will, hat der Reichskanzler verkündet, daß Deutschland die logale Erfüllung der ihm in Locarno gemachten Zusagen erwartet und davon seinen Eintritt in den Völkerbund abhängig macht. Das heißt also, daß es sein Aufnahmegeruch zurückzieht, wenn man dem Völkerbundsrat, in dessen Mitte es aufgenommen werden soll, vorher noch rasch ein anderes Aussehen gibt. Wenn auch nur hypothetisch und verlaufener („falls unser Eintritt nicht in letzter Stunde scheitert“), aber doch ernst genug klingt diese letzte Warnung an die Saboteure des Völkerbundes. Im übrigen ist der Tenor der Rede auf dieselben Antennenwellen eingestellt, die unlängst der Rede Stresemanns in seiner Antwort an Ruffolini die Verbreitungsmöglichkeit über die Welt hin gaben: Stabile Sachlichkeit, bewußt betonter Stolz und das Bestreben, bei aller Friedfertigkeit und verständigungsbereiten Gesinnung doch niemals den unilliberalen Anspruch auf Selbstachtung preiszugeben. Deshalb wird auch die Rede trotz der nähernden Kritikei gewissermaßen ein Unzufriedener auf der äußersten Rechten im deutschen Volk das Echo finden, das sie verdient.

Wie wird die Antwort aus dem Ausland erklingen? Man braucht kein Prophet zu sein, um nicht jetzt schon zu sagen, daß man die Tonart anerkennen, aber den Inhalt ablehnen wird. Dies gilt natürlich in erster Linie von der verbündeten romanisch-slawischen Presse. Deshalb wird auch diese Rede der großangelegten polnischen Intrige im Augenblick noch kein Ende bereiten können, wohl aber dazu beitragen, die polnische „Rache für Locarno“ in das Licht zu setzen, das das Dunkel aus allen Ecken jagt. Allmählich entwirrt sich das Durcheinander. Es kann wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der polnische Ministerpräsident Graf Strzyzowski der Hauptakteur der seitigen Handels ist. Er kann die Niederlage, die er in Locarno mit der Ablehnung des Sicherheitsvertrages über die Obergrenzen durch Deutschland und die Abweisung seiner Wünsche durch Frankreich und England offensichtlich noch nicht verkraften. Deswegen versucht er, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durch eine gründliche Veränderung und Erweiterung des Völkerbundrates von vornherein wirkungslos zu machen. Der polnische Ministerpräsident kämpft dabei, wie wir einer gutunterrichteten Berliner Information entnehmen, mit diplomatischen Waffen, die nur noch das trampfaste Bemühen verraten, unter allen Umständen etwas zu erreichen. Er schreckt nicht davor zurück, Spanien gegen Deutschland aufzubringen, er droht mit dem Abmarsch Polens an die Seite Russlands und er läßt neuerdings andächtig, daß Polen bei seinen Auseinandersetzungen mit Deutschland nicht mehr im Rahmen des Völkerbundes bleiben könne, wenn es keinen ständigen Sitz erhält. Dasselbe Polen, das sich bisher durch Berufung auf seine Unrigkeit bei den Völkerbundsmächten einzufacheln suchte, wird also mit einem Male recht ungebärdig und droht. Es droht seinen bisherigen Freunden, das Spiel nicht mehr mitzumachen und es läßt Deutschland gegenüber durchblicken, daß es sich ohne den Völkerbund, d. h. also mit Gewalt helfen werde, wenn man ihm in Genf seinen Willen nicht tut.

Trotz der ersten Warnungen des Reichskanzlers wird Polen seinen vermeintlichen Anspruch weiter verfolgen und seine Heilerbesser werden sich in Genf noch wacker rühren. Dabei spielt nicht etwa Frankreich die Hauptrolle, sondern Italien, dessen Diktator sich ähnlich bemüht, seine Auseinandersetzung mit Deutschland im Rahmen des Völkerbundes fortzuführen und die italienische Politik ganz in den Dienst der polnischen Intrige gegen Deutschland zu stellen. Die Gegensätze zwischen Jugoslawien und Italien scheinen mit einem Male ausgeglichen zu sein. Der Versuch des britischen Ministers Riffchill in Rom wird allgemein mit dem Versuch in Verbindung gebracht, Polen, die Kleine Entente und Italien in der Völkerbundangelegenheit auf eine Linie zu bringen. Dies ist wohl die Kerntruppe, die in Genf gegen Deutschlands Anspruch ins Feld geführt wird. Auch Frankreich steht auf Polens Seite, aber es ist doch bezeichnend für die gegenwärtige Konstellation der Mächte, daß der „Popolo d'Italia“ stolz erklärt, nicht Frankreich, sondern Italien führe die antideutsche Liga.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Reife der Deutschen nach Genf, die Entscheidung selbst wird etwa um den 9. März herum fallen. Je mehr wir uns diesem Zeitpunkt nähern, umso brennender wird die Frage, ob diese antideutsche Liga mit ihren Unterminierungsversuchen Erfolg haben wird oder nicht. Die Worte Luthers über die möglichen Folgen der Zerstörung der großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres sind mehr als ein nur warmes Bespiel, sie zeigen deutlich die Gefahr des neuen Chaos, in das Europa zu geraten droht. Aber nicht alle sind mit Blindheit geschlagen oder absichtlich verblendet. Es gibt doch noch Mächte, denen es darauf ankommt, die europäische Politik, die in Locarno eingeleitet worden ist, vor dem Zusammenbruch zu retten, und die das Bestreben haben, die Türen des Völkerbundes einer Politik offenkundiger Feindseligkeit zu verschließen. Auf dieser Seite steht Schweden, dessen Außenminister noch kürzlich auf Westgen sein Veto gegen Polen aufrecht erhalten hat, hier steht auch Belgien, das keineswegs mit dem Vorstoß Polens einverstanden ist, und hier wird schließlich auch, wenn es darauf ankommt, wenn auch vielleicht mit halbem Herzen, der französische Außenminister Briand stehen, der in seiner Kammerrede jedenfalls den guten Willen bekundet hat, an der Politik von Locarno festzuhalten. Mit nachlassender Deutlichkeit aber läßt sich erkennen, daß auch England in Genf in diesem Vager stehen wird. Der englische Außenminister Chamberlain hat in der letzten Zeit durch seine widerprüchvolle Haltung der Deffenlichkeit manches Rätsel aufgegeben. Es ist

möglich, daß er persönlich sich in Zugaben verstrickt hat, aus denen es nicht ganz leicht ist, sich später wieder zu lösen. Man spricht davon, daß er in Paris von Beland Zugaben in der Frage der Mosulpolitik erhalten und dafür Zugeständnisse in der Welterbundfrage gemacht habe. Es ist auch möglich, daß seine Bindungen der Art vorliegen und daß aus Chamberlains Haltung nichts weiter spricht, als freundschaftliche Rücksicht auf die Stimmung Frankreichs. Auf jeden Fall aber wird dem englischen Außenminister angesichts der so gut wie einmütigen Haltung der englischen Öffentlichkeit, angesichts des Mehrheitswillens des Parlamentes gegen eine Berücksichtigung der polnischen Forderungen und angesichts der Meinung des englischen Kabinetts nichts anderes übrig bleiben, als in Genf den polnischen Vortag zurückzuweisen. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß Graf Skrzynski sein Spiel verloren hat. Wiewohl ist damit aber nur Zeit gewonnen, denn das Polen von seinen Großmachtgeleuten nicht abhandeln, ist für jeden selbstverständlich, der die Geschichte des polnischen Volkes und die Eigenschaften seines Nationalcharakters kennt.

Die zunehmende Klärung, die in den letzten Tagen in Erfolge getreten ist, hat jedenfalls die Rede Luthers in Hamburg wesentlich gefördert. Angesichts des starken Trampfes, den Deutschland mit der Zurückziehung seines Aufnahmeforschens in der Hand hält, wird das Spiel mit gegünstigen Karten sehr bald ein Ende finden. Dann wird man mit offenen Karten weiterspielen müssen und zwar umso mehr, als Deutschland dies schon seit Jahren tut. Deutsche Wahrheit wird daher auch die letzte Klarheit in Genf erzwingen. K. F.

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Bekämpfung des Reichswahretats, die gestern mit der Berichtserstattung Schütters eingeleitet hat, wird heute im Reichstag fortgesetzt. Dr. Gehler und sein Stab sind vollständig versammelt. Im Hause selbst dagegen klaffen weite Lücken. Der deutschnationale Graf von der Schulenburg findet warme Worte der Anerkennung für die junge Reichswehr, für den General von Seekt und schließlich auch für den Reichswehrminister, dem er freilich mit lösem Tadel normiert, daß er den vaterländischen Verbänden, wenn er ihnen auch nicht feindselig oder gefühllos gegenüberstehe, in ihrem vollen Werte doch nicht gerecht würde. Der Redner behauptet, daß der Haushaltsauschuß so starke Abstriche am Etat vorgenommen hat, daß seine Partei nur schweren Herzens dem Kompromiß zustimmen könne. Doch der Etat eine Steigerung der Rüstungsmassnahmen enthalte, wird — der deutschnationale Sprecher konstatiert es mit dem Ausdruck des Bedauerns — niemand behaupten können. Zum Schluß kommt Graf von der Schulenburg nochmals auf die Einstellung seiner Partei zur Politik des Reichswehrministers zurück. Die Deutschnationalen seien durchaus nicht mit allem einverstanden, was Dr. Gehler tue. Sie müssen aber anerkennen, daß er sich immer mehr von parteipolitischen Einflüssen freigemacht habe. Allerdings scheine der Minister mit dem rechten Auge strenger und scharfer zu sehen, als mit dem linken.

Als nächster Redner tritt der Sozialdemokrat Künzler, der Vorsitzende des Berliner sozialdemokratischen Bezirksverbandes, an das Rednerpult. Er beschäftigt sich vornehmlich mit der finanziellen Seite des Etats und sibt an den einzelnen Positionen strenge Kritik. Das wertvolle Volk, meint er, verstehe es nicht, daß der Etat des Reichswehrministeriums das Doppelte dessen verlange, was das Reichsarbeitsministerium für sich in Anspruch nehme.

Aus dem Haushaltsauschuß

Berlin, 3. März. (Von un. Berliner Büro.) Der Haushaltsauschuß des Reichstags kehrt heute die Beratungen des Etats des Reichswehrministeriums beim Abschalt Gesundheitswesen fort. Vorher wurden noch die Titel der einmaligen Ausgaben des gestrigen erledigten Abschnittes „Bildung und Schule“ desprochen und zwar zunächst die Titel „Volkshochschulen der deutschen Wissenschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“. Dabei wurde ein Zentrumsantrag angenommen, den Titel „Volkshochschulen der deutschen Wissenschaft“ um 2 auf 3 Millionen und den Titel „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ um 200 000 Mark zwecks Schaffung eines Erneuerungsfonds zu erhöhen. Ein sozialdemokratischer Antrag trat für die Befreiung der Junglehrer ein, der selber der Reichsrat entgegenstehende. Nach weiterer Debatte wurde er dem Unterausschuß überwiesen. Abg. v. Guérard (Zentr.) begründete den Antrag, als Zulage zu den Wiederherstellungskosten des Kölner Domes 200 000 Mark zu bewilligen. Abg. Dr. Cremer (D. Sp.) schlug die Bildung eines Sammelfonds für den Zweck vor, der über nicht nur der Erhaltung des Kölner Domes, sondern auch der übrigen hervorragenden deutschen Kirchenbauten, beispielsweise Ulm und Regensburg, sowie zur Erhaltung der den Protestanten besonders meritorischen Wartburg dienen soll. Auch dürfte der Bismarckanteil der Kosten nicht auf dem Reiche lasten. Die desbezüglichen Anträge wurden einem Unterausschuß überwiesen.

Berliner Uraufführungen

Von Hermann Klein

Es ist der Mühe wert, an den Uraufführungen der letzten Woche die extremen Gegensätze ins Auge zu fassen. Aber — Literatur- und Unterhaltungstheater waren doch immer Antipoden, was also — immer aufs Neue ereignet es sich gegenwärtig, daß der Literat strengster Überwachung pflücht auf die Bühnenbühne springt und heute ausbleibt, was er gestern mit mehr oder weniger stilligem Hochmut verpönte. Sehen wir uns die Beispiele an, die einigermassen den Beweis erbringen, daß ein innerer Zusammenhang besteht zwischen dem Bankrott einer modisch-literarischen Schule und dem künstlerischen Mißlingen der Ausgeschulten. Dabei zu bemerken ist, daß es immer noch Dichter gibt, deren Aufführungen, die still zwischen den beiden Polen ihres eigenen Weges gehen.

„Baal“, dramatische Biographie von Bertolt Brecht, ist Schulbeispiel für die schon abgeleiteten Klängen. Wie kurz zuvor Brechtens „Doppeltag“ und „Eggle“. Auch diesen „Baal“ brachte die „Junge Bühne“ in einer Sonntagsgemahne. Am Publikum verführten sich von einem Fall zum anderen mehr und mehr die Optimisten, die den Wein vom absurden Rost erwarten, hüben sich die Pfeffer. Baal ist ein Vieh. Ich beleidige mit dieser Feststellung nicht seinen Dichter, der ungewöhnlich das Unmögliche in der Realisation des Schmutzes darstellte wollte. Baal ist Bantelänger (sein Bestes! denn ein paar dem Weibend nodempfundene Lieber sind mirlich gelungen), ist Stromer, Tageslieb, Lump, Schlemmer, Frauenverführer und „vergewaltigter und nebenbei Mörder ohne Mord des Charakters und Temperaments. Wie er im Vorübergehen morder, ohne daß die Tat besondere Ursache und Wirkung hätte, so entwickelt der Kert sich überhaupt nicht, steht vielmehr vom Anfang bis zum Ende im Unfakt. Es gab wohlverdienten Beifall bei offener Vorhang, als einer auf der Bühne zu dem stehenden Baal sagte: „Du warst ja ganz uninteressant“ — und applaudiert wurde auch, als vor dem vierzehnten und letzten Akte der „Anfänger“ vor dem Vorhang mittelste, daß Baal jetzt endlich sterben werde. Kolerie mit der „Amoral“ hat diese Ausgeburt gezeitigt. Dornika gab den Baal körperlich abtötend, Schilke Binder und Blaudine Edinger, Darstellerinnen weiblicher Dpfer, hatten überlebende Retoren (die eine) und erbarmungswürdige Kindlichkeit (die andere).

Wlons Paquet ist der lebendworte Dichter eines unliebendwerten Stüdes. Dieser poetische Reisende und gestaltende Erzähler verfallt, wenn er ein Drama schreibt, der Manie unserer Expressionen von vorgetern. Sie erdrückt in dem Schauspiel „Sturm und Flut“ die Spuren von dramatischer Begabung, die Paquets älteres Bühnenwerk „Hahnen“ immerhin erkennen ließ. Selbstmerweise ist in dem Stück die veraltete Modernität verquid mit einem schier

Parteilührer-Besprechung mit dem Kanzler

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Heute mittag um 12 Uhr hat im Reichstag die bereits seit längerer Zeit in Aussicht genommenen Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der drei Regierungsparteien begonnen. Sie erstreckt sich nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, auf die mit der Genfer Tagung zusammenhängenden Probleme, sondern gilt Fragen wirtschaftlicher und finanzieller Natur. Insbesondere handelt es sich um die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der verschiedenen Besetzungswürde, die von der neuen Regierung festgesetzt worden sind.

Ueber die Zusammensetzung der Genfer Delegation hat das Kabinett, wie wir hören, noch immer keine Entscheidung getroffen. Es läßt sich jedoch soviel sagen, daß die Zahl der Teilnehmer an der Genfer Fahrt sich auf einen Kreis von 12—15 Personen beschränkt wird. Ueber den Abreisezeitpunkt steht noch nichts gewisser fest. Er wird davon abhängen, ob und in welcher Form Vorbesprechungen in Genf stattfinden sollen. Diese Frage konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Die Besprechungen zwischen Kanzler und Regierungsparteien im Reichstag endeten um 2 Uhr nachmittags mit dem Beschluß, einen interfraktionellen Ausschuß einzusetzen, der ein engeres Zusammenarbeiten zwischen den Regierungsparteien gewährleistet und bei der Behandlung von Regierungsvorlagen die Herbeiführung einer Verständigung erleichtern soll.

Protestversammlungen

gegen die tschechische Sprachenverordnung

Der vergangene Sonntag sah das gesamte Sudeten-Deutschtum im Protest gegen die bekannte tschechische Sprachenverordnung einig. In etwa 70 deutschen Städten fanden zum Teil riesige Protestversammlungen statt, gegen die Behörden in einzelnen Fällen mit bewaffneter Hand vorgingen, u. a. in Teplich und Karlsbad. Hier hatte die demonstrierende Menge die „Macht am Rhein“ und das „Deutschlandlied“ angestimmt, so daß die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett gegen die Versammelten vorging und die Kundgebung auseinanderprengte. Auch die Karlsbader Versammlung verlief der Auflösung, während in Ruffitz die Protestkundgebung von vornherein verboten wurde. Die deutschen politischen Parteien stellten trotzdem eine vertrauliche Versammlung ab, die aber später von den tschechischen Behörden ausfindig gemacht und ebenfalls aufgelöst wurde. Nachts kam es zu Gruppenbildungen auf dem Marktplatz, gegen die die Polizei mit der Waffe vorging. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Aus Trautenau wird ebenfalls die Auflösung der Protestversammlung gemeldet. In fast allen Versammlungen gelangte eine Entschlieung zur Annahme, in der es u. a. heißt: „Die Vertreter des Sudeten-Deutschtums müssen im In- und Auslande den Kampf gegen das ihm angebotene Unrecht mit allen gebotenen und zulässigen Mitteln führen. Es kann nicht eher Frieden im Lande herrschen, bis das Recht der deutschen Sprache anerkannt und dem deutschen Volkstum die volle Gleichberechtigung zuerkannt ist.“

Der Kreil-Prozess

Vor dem großen Schöffengericht Augsburg begann am Dienstag der Kreil-Prozess. Der Angeklagte Jidrar Kreil wird betamlich beschuldigt, daß er sich unethisch des Wagdeburger Nothard-Prozesses bedient hätte, wissentlich falsche Anschuldigungen über den Reichspräsidenten Ebert einzu erhitzen. Kreil behauptet, nach der Anklagechrift, er habe während des Krieges Kurierdienste zwischen Berlin und Wien zugunsten linksradikaler Kreise verrichtet, welche die Revolution betrieben. Bei diesem Anlaß habe er sich Briefe Eberts angeeignet, die dessen Vorderrat erwiesen. Er habe auch Ebert in einem Konstanzer Hotel gesehen, wo er sich mit feindlichen Ausländern getroffen habe und Ebert habe sich in das Hotelbuch mit falschem Namen eingetragen. Das Gericht nimmt an, daß Kreil darauf ausging, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Die Verlesung der Strafkassette ergab, daß er seit 1915 zahlreich Haft- und Gefängnisstrafen erhalten hat und zwar wegen Betrugs, Betrugs, Sachbeschädigung, Unterschlagung und Vahvergehens. Außerdem ist er wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere und Unterschlagung und Urkundenfälschung bereits vorbestraft.

Der Angeklagte konnte in der Vernehmung keine Beweise für seine Behauptungen antreten, sondern berief sich nur auf angebliche Dokumente, die sich in der Schweiz befinden sollen.

Die neue Offensive in Marokko

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die vorerfcheinenden „Dolly Mail“ melden aus Tanger: Der französische Angriff in Marokko entwickelt sich hauptsächlich im Küstengebiet, um dort die Geschäfte der Rifkrieger, die Tetuan ständig bombardieren, zu befehlen. Zu diesem Zweck sind bedeutende spanische Streitkräfte aufgedoten worden. Die Verluste, welche durch das Bombardement von Tetuan bisher verursacht wurden, sind so bedeutend, daß man sehr starke Truppenkontingente einsetzt, um die Geschäfte zum Schweigen zu bringen.

Nach einer weiteren Information der „Dolly Mail“ sind umfangreiche französische Streitkräfte nach Marokko abgegangen. Die französische Heeresleitung will den Abschluß des Feldzuges beschleunigen und hofft bis Ende April die Vernichtung der Rifkrieger durch el Krims zustandzubringen.

Kug Rabat wird gemeldet: Seit Montag haben die von den Franzosen unterworfenen Stämme zu einem heftigen Aufstand gegen Abd el Krin ausgehört, der in den letzten Tagen eine Anzahl der Dörfer des R'iau-Stammes befehlt hat. Die Rifkrieger unter Führung von zwei Heutnants sind nach Spherrer Gegenwehr zurückgedrängt worden. Die Offensive der mit Frankreich verbündeten Stämme wurde durch französische Fliegertruppen wirksam unterstützt. Gestern morgen hat General Duffau, der das Kommando über den mittleren Frontabschnitt übernommen hat und ein Oberst nach Tetuan abgereist.

Letzte Meldungen

Vom Dienst entbunden

Rürnberg, 2. März. Die Regierung von Mittelfranken hat auf Grund der Eröffnung der staatsgerichtlichen Voruntersuchung wegen Reineids mit sofortiger Wirksamkeit den Stadtrat der Stadt Rat Gril vorläufig vom Dienste eines ehrenamtlichen Mitgliedes des Stadtrats entbunden.

Presseempfang beim Kanzler

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „B. Z.“ meldet, nimmt man an, daß der Kanzler, der meroben bei einem Entlassung der auswärtigen Presse über das Wirtschaftspräsidenten der Regierung sprechen will, auch noch einmal einsehend an der Presse der Exportkreditversicherung sich äußern wird.

Kritikbesuch bei Steffemann

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der neue italienische Botschafter dürfte, wie die „B. Z.“ hört, seinen Kritikbesuch bei dem Reichsaußenminister vermulich morgen vormittag abhalten. Heute nachmittag findet eine Kabinettsitzung statt, an der alle anwesenden Reichsminister teilnehmen werden. Auf der Tagesordnung stehen laufende Fragen.

Strafverfahren gegen Beamte des Wohnungsamts Charlottenburg

Berlin, 3. März. Gegen den Stadtoberinspektor Gustav Schön vom Wohnungsamt Charlottenburg und gegen den Ermittlungsbeamten Budrid, ist ein Strafverfahren wegen Weisungs-passer Besetzung und Amtsvergehens eingeleitet worden. Gleichzeitig wird gegen den Direktor der Deutschen Glas- und Spiegel-fabriken A.-G. in Berlin Julius Schön vorgegangen werden, der um zu einer Wohnung in Charlottenburg zu kommen, die genannten Beamten zum Mißbrauch ihrer Amtsgewalt durch Bestechung veranlaßt hatte.

Urteilsverkündung im Prozess Bartels

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Prozess gegen Regierungsrat Bartels, den früheren Leiter des Berliner Fremdenamtes, wurde heute vormittag zu Ende geführt. Das Urteil lautet: Der Angeklagte wird wegen vorgesetzter Bestechung und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. 5 Monate und 3 Wochen der Untersuchungszeit werden auf die Strafe angerechnet. Die Bestechungsgelder oder deren Wert in Höhe von 24 800 Mark werden als dem Staate verfallen erklärt.

Die Teilnehmer am Rundfunk. Nach einer Bekanntmachung der Reichspost hat sich die Zahl der Teilnehmer am Rundfunk im Januar um 88 346 erhöht, so daß der Stand am 1. Februar die Gesamtzahl von 1 108 845 Rundfunkteilnehmer betrug.

unmenschlichen Pathos, das noch überfüllter ist, als der Futurismus. „Sturm und Flut“ will ein Abriß der russischen Revolution sein. Jeder Gegenstand, jede Weltanschauung hat freilich in der Kunst, wenn Ethos und Könnerschaft die Siegel geben. An dem persönlichen Ethos Paquets zweifle ich nicht; aber den höheren Weltanschauung in der Volkstümlichkeit am Bühnenplatz konnte es nicht hervorbringen, weil es gänzlich unverständlich blieb. Hier siegen das Wort „Revolution“ und die rote Fahne. Massenwut und Getöse und Gedröhne behaunten die Ohren. Den kleinsten Dienst hatte dem Schauspiel der Regisseur Erwin Piscator getan, der doch an manchem schwierigen Problem seine außergewöhnliche Begabung bewies. Dabei nicht nur mit einem ewigen Fortissimo; auch nicht einmal mit dem hochstüblichen Wohl, in dem eine regelrechte festschlagende Holzgasse ein festes repräsentiert oder mit der vorbrüllenden, das Wesen des Dramas abtötenden Verwendung des Films. Die Verfassung des allgemeinen Geschmacks (ich meine das Publikum) reizt unsere Regisseure, mit der Wüchtheit des Kinos zu liebäugeln. In ganz seltenen Ausnahmefällen — z. B. für den Zug der Ungeheuer in der „Froschhügel“-Waldschlacht mag die Fünferwand mit Verzicht und Geschmack verwendet werden. Auch schon Dönnert hat sich ihrer bei seiner Inszenierung des unglückseligen „Doppeltages“ bedient, aber, als ein lundiger Mann, jede Kreuzung, jede Wechselwirkung von Bühnenrealität und Scheinlebendigen Kino vermied. Piscator dagegen drückt das Wort und die lebhaftigen Gestalten im Vordergrund der Bühne zu einer Art von Bestätigung für das Kurbespiel im Hintergrund herab. Er rief den Feind ins Haus und wurde von ihm besiegt.

In Berlin gibt es neben der „Jungen Bühne“ auch eine „Junge Generation“. Sie ist freilich das „Prinzeigentum“ von Herrn Jo Uhermann. Wesen dieser Here sich längst erdeilte, das geht freilich nur die Berliner Kulturgeschichte und nicht im entfernten die Kunst an. Dängt hat man aus seinen haarsträubenden Dichtereinblendungen erkannt, daß für seine Wahl nicht die Qualität eines Manuskripts, sondern die finanzielle Potenz der Autoren entscheidend ist. Nun kam ein Herr aus dem Dollarkande — Karl Wlons Schanzinger heißt er — und sein Drama, über das auf dem Titel statt eines Titels achtungsvoll drei Kreuze gesetzt waren, wurde im Trigontheater (Sonderdarstellung der „Jungen Generation“) aufgeführt. Soweit man verstand, eine bittere Angelegenheit über schon bei den ersten Worten der Tragödie scholl föhliches Gelächter durch das Haus. Es schwoll an, bis ans Ende. Vier Akte — fünfzig Stunden.

Wer trägt für die Bonalisierung des künstlerischen Theaters die Verantwortung? Herr Snod, der Publistus. Er hatte sich Mühe gegeben, die Unverständlichen zu verstehen, er sagt ihnen nun umso williger, da sie allzu verständlich wurden. Ludwig Berger ist im Gegensatz zum Dichter des „Baal“, das andere Schulbeispiel. Seine „Kronprinzessin Luise“ war ein mittelmäßiges Publikumsstück, die Fortsetzung: „Königin Luise“, ist nicht einmal das.

Ein Silberbogenheit, Illustrationen zum preußischen Schulbuch. Kein Versuch einer Verneinung der Weltgeschichte, eines gendenden inneren Konflikts. Die Kronprinzessin war doch noch eine bedehrte Rolle gewesen. Als Königin wurde sie bei Berger Sprecherin in einem politischen Debatierstück. Die politische Weltlichkeit die Atmosphäre erdeilt logar die Ethik einer lebendigen Schauspielerin, wie es die Käthe Dorsch ist.

Da hat sich Hans J. Redfisch findiger angestellt! Macht er macht in der vom Soozschaulspielhaus aufgeführten Komödie „Duell am Bido“ ein Kompromiß zwischen der Moderne und dem alten Theater. Die Gesellschaft von heute wird in ihrer reizend und schwindelhaften Creme vorgeführt, und ihre chaotische Festschheit hat zwar zum Teil eine neuartige Technik, greift aber zum anderen Teil auf die Tragikende Bedekinds zurück. Mit dem Weiblichen Marquis von Reich ist der ebenlo aus eigener Wochtochtheit manheit zum Freierrn ernannte Abenteuer Gedertröm ornament. Der phantastische Unternehmer ruft reichlich ein Weltanschauungsbild ins Leben, das ihn zu einem sozialen Wohlüber mangelt oder ins Juchhaus bringen kann. Im Augenblick der Krise flüchtet die Liebe aus der Fassung in den Ruin. Seine Geliebte, die physisch verwegentlich keine Ellen, hat sich einem anderen Mann zugewandt, der ihr in treuer Ergebenheit dient und sie einem neuen Leben zuführen will. Der andere ist auch ein Ausgezeichnete sozial-europäisches Mißgebild, reich und anpruchlos, bewußt ein Philosoph mit in der Tiefe schummern den Lotrieben. Mein Gott, wir sind im Luxushotel am Bido bei Benedig, wo sich die nationale der Struppelosen und Reiches zusammenfindet. Wozumacht nicht auch ein moralischer und ein kontemporaler Abenteuer. Gerade dieser von Redfisch ausgezeichnete Gedichte, von der Regie glänzend ausgeführte Arbeit in der Hotelhalle ein Stück eines absonderlichen Reiz. Aus ihrem Bumeries spricht die Melie der Witz auf, mit dem die Komödie fast sparm gezeichnet ist. (Ein junger Dramatiker schreibt sein Stück dem „König der Kritiker an den Beil!“) Das fische Duell zwischen den beiden Königen ist Tragikomödie, tragischer Kufrik mit Ironie statt Komik. Beide hängen schelmbar mit ihrem Leben an der kleinen Komik. Nach Verlassen des Hauptkamps und Zweikamps endet ihre Komik in einer grotesken Männerfreundschaft. Jeder von ihnen sträubt sich in überraschendem Gelmut, des anderen Schicksal bei der Welbelben sich zum Vorstell auszumachen. Schließlich reißt der Halbstarke den falschen Baron auf seiner Nacht vor der Bühne. Ellen, empört über den Bund ihrer Liebhaber, flieht nicht mit dem Mann, wird von beiden unter dem Druck der Gefahr im Stücke gefasst. Ihrer nimmt sich ein sehr alter, noch rüstiger General an, der die ihr ein Wort als Chorus in die Komödie geworfen hat. Das heutige Geschick, so meint er, ist, tauge weder in der Politik noch in der Liebe etwas. Er hat Vorrat und Vorrug der Vergangenheit. Kling und wirksam erstonnen ist das! Das arme Herz hat keinen Anteil am Erfolg.

Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes

Wenn bereits im letzten Bericht Veranlassung genommen wurde, vor einer übertriebenen Auswertung der damals gemachten Erwerbslosenziffer zu warnen, bestätigen die Ergebnisse der neuesten Verhältnisse (18. bis 24. Januar) die Notwendigkeit einer möglichst vorsichtigen Deutung der festgestellten Tatsachen. Die Erwerbslosenziffer ist inzwischen wieder von 80 809 auf 88 252 gestiegen, hat somit um ein wenig noch den Stand vom 10. Februar (83 180) überschritten. Der Zugang rekrutiert sich in der Hauptsache aus der Metall- und Maschinen-, Holz- und insbesondere auch aus der Tabakindustrie. Auch die Zahl der bei öffentlichen Arbeitsnachweisen Baden gemeldeten Arbeitsuchenden ist noch weiter (von 100 429 am 17. Februar auf 105 234 am 24. Februar) angewachsen. Immerhin hat auch die Kräftefrage etwas (nämlich von 1538 gemeldeten offenen Stellen auf 1671) zugenommen. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage — an sich schlecht genug — weist infolgedessen sogar eine schwache Besserung auf. Kam am 17. Februar auf 1 offene Stelle nicht weniger als rund 65 Arbeitsuchende, so waren es am 25. Februar wenigstens 2 weniger. Immerhin kennzeichnet dieses ganz ausnehmend ungleiche Verhältnis genug die noch bestehende Lage. Die Gesamt-Tendenz ist augenblicklich noch nicht genügend klar.

In der Landwirtschaft hat sich die Kräftefrage nach jüngeren Dienstkräften und Helfern etwas belebt. In der Metall- und Maschinenindustrie wurden zum Teil noch weitere Betriebsbeschränkungen vorgenommen (Automobil-, Herd-, Lokomotiv-, Ofenbau). Andererseits konnten eine Anzahl Betriebsbeschränkungen beendet werden. Der weitaus größte Teil der Mannheimer Schmutzwarenindustrie hat sich erheblich vergrößert, die Offenberger Emaillefabrikation hingegen weist guten Geschäftsgang auf. In der chemischen Industrie sind 2 Firmen der Farbenfabrikation, die eine zur Entlassung von 40, die andere zur Entlassung von 150 Arbeitern geschritten, sonst ergab sich in dieser Berufsgruppe keine erhebliche Veränderung. Auf dem Arbeitsmarkt in der Textilindustrie blieb im ganzen unverändert. In der papiererzeugenden Industrie blieb die Lage ungleich, in der papierverarbeitenden Industrie (Büchsen-, Wägen-, Beutel-, Fabrikation) wirkt sich insbesondere der sehr niedrige Beschäftigungsgrad des Tabakgewerbes aus.

Eine wesentliche Besserung des gleichfalls im ganzen ungleichmäßigen Geschäftsganges der Lederindustrie und der Industrie leberartiger Stoffe wurde nicht beobachtet, im Weinheimer Lederwarenhandel blieb die Lage zufriedenstellend. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe konnten Wiedereinstellungen geringeren Umfangs als gewöhnlich noch anhaltend. In der Bekleidungsindustrie sind verschiedene Betriebe, im ganzen zeigte sich keine nennenswerte Veränderung, vereinzelt Kräfteknappheit blieb bestehen. Im Gastwirts- und Hotelgewerbe ist sowohl eine Zunahme des Kräfteangebots als auch der Nachfrage zu beobachten.

Abkommen im Baugewerbe

Die Verhandlungen im Deutschen Baugewerbe werts Abbruch eines neuen Reichsarbeitsvertrages haben infolge des Ergebnisses, als eine Vereinbarung zustande gekommen ist, die dahin geht, ein generelles Schiedsgericht zur Regelung aller Lohnstreitigkeiten und der damit im Zusammenhang stehenden Fragen zu bilden. Die Entscheidungen dieses Schiedsgerichtes sind endgültig. Während der Dauer seines Bestehens verpflichten sich beide Parteien, in allen durch dieses Abkommen geregelten Fällen jegliche Kampfmaßnahmen zu unterlassen. Das Abkommen läuft bis zum 28. Februar 1927. Die Arbeitgeberverbände können jedoch bis zum 1. September 1926 erklären, daß sie eine Verlängerung des Abkommens über den 30. September 1926 nicht wünschen. Die durch das Abkommen vom 28. November 1925 verlängerten bezüglichen Lohnabkommen können spätestens am 8. März 1926 zum 31. März gekündigt werden. Erfolgt keine Kündigung, so gilt das bisher bestehende Abkommen bis zum 30. Juni 1926 als verlängert. Das von dem Zentral-Schiedsgericht festgesetzte Lohnabkommen gilt bis zum 30. Juni 1926. Sofern keine Kündigung erfolgt, gilt es bis zum 30. September 1926 als verlängert.

Aussichten im Staatsdienst

Ein Erlass des Ministeriums des Kultus und Unterrichts an die Direktoren der höheren Lehranstalten behandelt die Aussichten der abgehenden Schüler im babilischen Staatsdienst. In der inneren Staatsverwaltung ist beabsichtigt, in diesem Frühjahr eine beschränkte Anzahl Vermittlungsamter für gehobenen und mittleren Dienst aufzunehmen. Die Aussichten sind aber nicht besonders günstig. Bei den Justizbehörden dürfte eine geringe Anzahl Anwärter für den mittleren und gehobenen Dienst eingestellt werden. Die Aussichten für den oberen Dienst sind nicht günstig. Im Schuldienst werden die Aussichten als ungünstig bezeichnet. Bei der Reichspost

würden voraussichtlich wieder eine beschränkte Anzahl von Diplomingenieuren (Elektrotechnik) als Postreferendare für den höheren telegraphentechnischen Dienst angenommen. Die Reichsbahn hat zur Zeit jeglichen Neuzugang gesperrt. Auch im Reichsfinanzdienst ist die Annahme von Anwärtern für den gehobenen mittleren Dienst der Steuerverwaltung noch gesperrt. Bei der Zollverwaltung dürften Einstellungen in beschränktem Umfang zu erwarten sein. Bei der Finanzverwaltung werden voraussichtlich jährlich einige Offiziere zugelassen werden können.

Städtische Nachrichten

Neubau

Am Regengebregel dr. Saffrich locht, Das ist, mein(n) Seel e wahr Bracht, Am Rhein(n) drauß schon di' Kinner gugg, Ob ball die Wellge raus dyun rugg.

D' Hirdußweg gar prächtig prange, Grad wie die schlante, himmlange Goldblüchlerin an dr' Trauerweib, — Ja, tummt dann jezt e luschdige Zeit?

August Göller.

Kapitänleutnant v. Müde in Mannheim

Am Dienstag abend hielt auf Einladung des Großdeutschen Jugendbundes, Ortsgruppe Mannheim, Kapitänleutnant v. Müde im sehr gut besetzten Rufenaal einen Vortrag über seine Kriegererlebnisse. Nach Begrüßungsworten eines Vertreters des Bundes und der Darlegung der Ziele, die der Bund verfolgt, ergriff v. Müde das Wort. Er gab in knappen Umrissen zuerst ein Bild von der Ausfahrt der „Emden“, den Kaperfahrten im Ozean und dem rühmlichen Untergang. (Ein wesentlicher Teil dieses ersten Teiles ist in dem Lustspiel in der Dienstadt Mitteilungsbeilage der „Neuen Mannheimer Zeitung“ enthalten.)

v. Müde war mit 45 Mann auf einer Insel gelandet. Die „Emden“ wurde in ein Gefecht verwickelt und eine dabei verloren. Die Leute v. Müdes nahmen Besitz von dem alten Seneboot „Anelha“, mit dem sie dann in See zogen. In raskender Weise verlor er der Redner, die Ergebnisse von sieben Monaten harter Arbeit und vieler Entbehrungen den Ruhm der Emden bildhaft vor Augen zu führen (was später auch nach auf der Heimwand wirklich geschah). Seiner munteren, von Humor durchdrungenen Schilderung merkte man nichts von Entbehrungen an, von denen er auch nicht mit einem einzigen Worte sprach. Es berührte auch überaus sympathisch, daß er sich als Führer der namens Unternehmung überhaupt nicht erwähnte. Das Ganze kam wie eine losenbaste Geschichte, wie etwa die der „Verlorenen des Serius“. In rasker Folge besetzten die Zuhörer den Redner auf der Fahrt durch den Ozean auf dem zerbrechlichen (schonem) Schiff, dann auf der Fahrt durch das Rote Meer, das das Feinde sorgfältig beobachtet wurde. Aber trotz aller Bewandlung gelang der Durchbruch. Immer wieder findet sich ein Ausweg. Dann geht es auf Kamelen durch die arabische Wüste. Kurz durch eine besondere Art war es v. Müde möglich, Geld für die Karawane zu beschaffen. Die Gefahren sollten aber erst beginnen. Die Bundesgenossen im fernen Osten erwiesen sich als wenig aufrichtig, immer wieder wollten sie die Pläne der Deutschen durchkreuzen. Immer wurde ein Ausweg gefunden, um aus der aktuellen Falle wieder herauszukommen. Nach endlos langer Zeit kamen dann die Liebeskinder (im ganzen vier) die Expedition einen Offizier und drei Mann) nach Konstantinopel, wo sie feierlich empfangen wurden. Von hier aus ging es dann nach der Heimat, nach Deutschland. Am 9. Juni 1915 war die „Emden“ verlassen worden und am 9. November 1915 trafen die Leute v. Müdes in Konstantinopel ein.

Wie im Ozean vermaß die Zeit des Vortrages. Der Redner hatte durch seine raskende Schilderung der Heldentat dieser kleinen deutschen Truppe die Hörer vollständig in seinen Bann gezogen. Eine Reihe Bilder — die Vorfälle eines Films war wegen Feuergefahr verboten worden — erlebte den Reiz des Ganzglaubhaften. Kapitänleutnant v. Müde für seine interessanten Ausführungen. Diese Heldentat ist eine der größten, die während des Weltkrieges von einer deutschen Truppe vollbracht worden sind. Sie ist umso höher einzuschätzen, weil sie ganz aus dem eigenen Willen heraus und ohne jede fremde Hilfe vollbracht wurde. v. Müde tat sich mit dieser Tat würdig neben die großen Helden des Weltkrieges gestellt.

Fahnen auf Halbmaß

Wer am Volkstraumarkt durch Mannheim ging und die vielen wehenden Fahnen sah, mußte sich zunächst besinnen, warum Fahnen gehißt waren. Dann kam es einem in den Sinn: Es gilt den Toten des Weltkrieges. Auch an den öffentlichen Gebäuden wehen die Fahnen, am Wasserumlauf flatterten vier Fahnen in den Wind. Die Wehrzahl dreier, die Trauer auf Halbmaß ge-

hört werden. Auch die Fahnen auf Halbmaß flatterten lustig im Winde. Aber Trauerfahnen dürfen nicht flattern. Fahnen, die zum Zeichen der Trauer ausgehängt werden, müssen nicht nur auf Halbmaß gehißt, sondern auch eingezogen werden. Flatternde Fahnen sind immer ein Zeichen der Freude. Dies gilt für alle Fahnen mit Ausnahme der aufrecht gesteckten, die nicht eingezogen werden können. Wo aber Fahnen aus Feiern und dergl. ausgehängt sind, genügt es nicht, sie auf Halbmaß zu hängen, sondern es ist notwendig, daß sie gleichzeitig eingezogen werden. Lernt man dies hier nicht, so wird auch bei künftigen Trauertagen die flaggengehmte Stadt den festlichen Eindruck machen wie am Volkstraumarkt.

* Aus dem Tätigkeitsbericht der Polizeibeamten der Nahrungsmittelpolizei für den Monat Februar entnehmen wir, daß bei 222 hiesigen Milchhändlern Kontrollen vorgenommen wurden. Die erhobenen Proben ergaben keine Beanstandungen. Dagegen mußten 6 auswärtige Milchlieferanten angezeigt werden, weil sie fettarme und gewässerliche Milch lieferten. Ferner gelangten zur Anzeige: Eine Milchzugerin aus Heidenheim, die auf ihrem Milchkarren einen Spülschimer mit sich führte, ein hiesiger Bäcker wegen Verkaufens verdorbenen Brotes, ein Kolonialwarenhändler wegen Verkaufens gefälschter Nougatwägen und eine auswärtige Mehlmühle, die abgepacktes Mehl (5 Pfund-Säcken) mit Mindergewicht verkaufte.

* Kontrolle der Kohlenhändler. Bei einer gestern vormittag vorgenommenen Kontrolle der Kohlenfahrzeuge in Neckarau wurde ein Fahrzeug angehalten und festgestellt, daß die zu liefernden Kohlen erhebliches Mindergewicht aufwiesen. Laut Vorkontrollen sollte der Wagen mit 10 Zentner Braunkohlen, 10 Zentner Rußkohlen und 10 Zentner Giedrikohlen beladen sein. Bei der ersten Waage fehlten 137 Pfund, bei der zweiten 125 „ bei der dritten 143 Pfund. Der Kohlenhändler und 2 seiner 2 gestellten Weichen wegen Betrugs vorläufig festgenommen u. a. in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

* Erhöhung des Milchzugerpreises. Aus Pauda wird gemeldet: Hier fand eine von der Mannheimer Milchzentrale A. G. einberufene Versammlung der Milchlieferanten statt, die beschloß, den Milchpreis ab Stall um zwei Pfennig auf 20 Pfennig zu erhöhen.

* Schwere Straftat. Gestern abend fuhr ein 19 Jahre alter Chauffeur mit seinem Personentraktor auf der Kaiserstraße einen 55 Jahre alten Mann an, jedoch dieser mit erheblichen Kopfverletzungen in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Kraftwagenfahrer war angehalten worden, um weitere Unfälle zu verhüten, in polizeiliche Gewahrsam genommen.

Spinatgeheimnisse

Schon seit alten Zeiten wird Blutarmen und Bleichfüßigen von den Ärzten das häufige Essen von eisenhaltigem Spinat angeraten; aber Erfolg hatte dieser gute Rat selten. Warum? Weil man bisher nicht wußte, daß die übliche Zubereitung des Spinats gemäss seine bedeutenden, natürlichen Heilkräfte völlig vernichtet. Wie der Kulturingenieur Nagler in einem Vortrag sagte, wird durch das Kochen die zur normalen Verbauung unbedingt nötige Lebenskraft, von den Forschern „Vitamin“ genannt, zerstört, trotzdem sie eine der wirksamsten Naturkräfte zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit ist. Vitamin ist in allen Gemüse- und Obstarten vorhanden und die Hauptursache der belebenden Erfrischung, die besonders nach dem Genuß von Salat und rohem Obst stets empfunden wird.

Aber nicht nur das kostbare Vitamin wird durch die Erhitzung beim Kochen zerstört, sondern auch das zur normalen Blutbildung notwendige Eisen, nebst den übrigen lebenswichtigen Nährsalzen, wird getötet. Außerdem lösen sich diese Stoffe im Kochwasser auf und dieses wird in der Regel nach sorgfältiger Waschung des Kochens übrig bleibt, ist tot, ausgelaugt, ganz wertlos und geschmacklos. Pflanzenzestoffe, der erst durch Schwärze, Fleischbrühe oder Einbrunne einigermaßen genießbar gemacht wird. Kein Wunder, wenn der Genuß solch völlig verminderter Lebensmittel nicht zur erhofften Gesundheit führt, wenn Unterernährung, Nervenschwäche und allgemeine Degeneration beklagt zu nehmen.

Spinat ist und bleibt durch seinen großen Reichtum an Vitamin und Nährsalzen ein Lebensmittel erster Ordnung. Er muß aber roh, als Salat zubereitet, möglichst oft gegessen werden; hat einen eigenartigen, angenehmen Wohlgeschmack, sättigt gut, ist leicht verdaulich und das hervorragendste Mittel zur Blutbildung. Ein Versuch wird etwaige Vorurteile bald zerstreuen und das Segnis des Spinats. — Die Spinat-Saison dauert von Oktober bis Mai.

P. S., Erfurt.

* Die Aufhebung der Luxussteuer wird von der Reichsregierung nur für die Fälle in Aussicht gestellt, in denen sie eine besondere Befreiung der Qualitätsarbeit bedeutet. Die Handelskammer Pforzheim als geschäftsführende Stelle der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, erhebt bei den zuständigen Stellen Einspruch. Die Absicht der Reichsregierung solle dahin geändert werden, daß die Luxussteuer restlos beseitigt wird.

Theater und Musik

© Helberberger Stadttheater. Die am vergangenen Sonntag erfolgte plötzliche Erkrankung der Hauptdarstellerin abgesetzte Uraufführung des Schauspiels „Auf dem Reere“ von Sophus Michaëlis findet nun Freitag, den 5. März, bestimmt statt.

© Frankfurter Theater. Das Frankfurter Opernhaus brachte die Uraufführung des neuesten Wertes von Bernhard Sel-Les: „Die zehn Kühe“. Selles, aus dem Kreise des Frankfurter höchsten Konservatoriums hervorgegangen, dann dessen Nachfolger, hat sein letzter Direktor, hat sich in weiteren Kreisen durch die vor etwa acht Jahren uraufgeführte „Schahrazade“ einen Namen gemacht. In ihr erweist sich der Komponist als guter, vorzeitlicher Kontrapunktist, der besonders durch seine Vorliebe für schnelle, morgendliche Symbolik und Klangfarbe einen gewissen Reiz ausstrahlt. Noch mehr aber wie schon der „Schahrazade“ steht dem neuesten Werk der große Wurf, geniale Komposition. Es ist ein lebenswichtiges Rätsel in Melodien, die ziemlich wohllos durcheinander ohne geistigen Zusammenhang, höchstens eben durch eine gewisse Eigenart klingen, die aber durchweg nicht an die „Schahrazade“ heranreichen, wie ja auch schon die ungeschickliche „Hochzeit des Faun“ einen Abstieg bedeutete. Selles ist eben abgefallen, er hat sein bestes Werk geliebt. Die Wirkung, die manche seiner keinen Dreifachstücke haben, die nur wenige Minuten dauern, verweist, wenn man sie auf Platten fällt und unmerklich einen Tropfen dem Hörer in einem abendfüllenden Saal verstreut. Das ist schade, denn der Komponist bringt sich doch selbst um das Reizvolle und Intime von manchem seiner Einflüsse. Erst wenn den Schluss hin kommt ein neues, wenn auch unheimliches Leben in das Werk, ein Anlauf, der aber verfehlt das Reizvolle nicht mehr zu retten vermag. Auch die heilige Unterlage ist nicht so glücklich, wie man wohl hätte erwarten können. Karl Reich Jaroschel hat Motive von G. V. Andersen benützt. Mit der wunderbaren Nachspiel und dem ständigen Topf des Schweines mit Märchenprinz und spröder Prinzessin ist der große Märchen-Interesse beiläufig. Aber die Geschichte wurde doch etwas rein und düstern.

Wenn dieses scharfe Urteil die Besucher der Aufführung nicht hinhängen ließen, so lag das an der ausgezeichneten Aufführung. Wenn man die diesmal Ludwika Sievert genannt, der Bühnen- und Figuren mit so märchenhaftem Pomp und Glanz von allem Ueberflüssigen erfindet, daß das Auge über das Ohr triumphierte. Clemens Krauß am Bass leistete das Ganze vorzüglich und reich mit feinem Empfinden, besonders das Schimmernde, Bunte, Klingende des Spieles heraus. Durchweg erste

Kräfte helfen zu dem Erfolg ihr gut Teil mit. Daß wir in Dr. Lothar Wallersteins einen Opernregisseur von ganz seltenen Fähigkeiten haben, bewies sich auch hier wieder. Es war alles getan, das Werk in besten Licht ersehen zu lassen. Es war ein Erfolg, aber mehr des Opernhauses als dieser Oper.

Mario Mohr

© Schiller-Aufführung auf einem Sowjettheater. Die Dichtungen der Klassiker und besonders die Werke ausländischer klassischer Dichter gelangen auf den sowjet-russischen Bühnen im ganzen selten zur Aufführung, weil die dramatischen Dichtungen bevorzugt werden, die sich mit dem Problem der neuesten Zeit beschäftigen. In Charlotte ist aber dieser Tage der Versuch gemacht worden, das Publikum für ein klassisches Drama zu interessieren, und dazu wurden Schillers „Räuber“ ausersehen. Die Kritik äußert sich sehr beifriedigend über die Wahl dieses Dramas. Wenn auch die Sprache des Dichters sich in vielen von der modernen Ausdrucksform unterscheidet, so enthalte sich dieses revolutionäre Stück dieses, was auch das heutige Publikum eines Sowjettheaters interessieren müsse. Die Monologe des edlen Räubers Moor hätten in dem ganzen Zuschauerumfeld erhalten gefunden und die Hörer fortgerissen. Die Regie hätte dagegen sehr viel zu wünschen übrig gelassen, ebenso ein Teil der Darsteller. Besonders unglücklich sind die Kritiker mit der Streichung vieler Szenen und weisen darauf hin, daß ein Dichter wie Schiller nicht „nach der Provinzbühnen-Schablone“ zusammengestrichen werden dürfe.

Kunst und Wissenschaft

© Schwinds Schubert-Bilder. Man wußte längst aus den Briefen Moritz von Schwinds, daß er sich zeitweilig mit dem Gedanken trug, dem Genius seines geliebten Jugendfreundes Franz Schubert in seinem umfangreichen Bilderzyklus zu hulden. Es ist nun Otto Weigmann gelungen, in den Entwürfen eines verborgenen Skizzenbuches des Meisters eine Reihe völlig unbekannter Kompositionen aufzufinden, die für die Ausstattung eines Schubertalbumes bestimmt waren. Diese schönen Kompositionen, die die besten Lieder Schuberts vergrößern und auf das allseitigste den musikalischen Gehalt widerpiegeln, waren für einen Raum bestimmt, der der Pflege Schubertischer Kunst gewidmet sein sollte, und stellen das schönste Denkmal der idealen Jugendfreundschaft dar, die den geistverwandten Künstler mit dem großen Meister verband.

© Die deutsche literarische Produktion in der Statistik. Das letzte Jahr ist für die deutsche literarische Produktion ein Rekordjahr gewesen. Selbst die Vorkriegsjahre haben keine davor hohe Summe von Neuerwerbungen gezeichnet wie 1925. Das ergibt sich aus der statistischen Heftigkeit, die Ludwig Schöndorf koeben im „Vorfahrt

für den deutschen Buchhandel“ veröffentlicht. Das Jahr 1925 erscheint da mit einer Ziffer von 37 722 Werken, während im Jahr 1913 nur 35 078 gezählt wurden. Wie stark die Produktion steigt, zeigt der Vergleich mit den 28 140 neuen Werken im Jahre 1924. Der Zuwachs kam ebenso der Buchproduktion wie der Zeitschriftenproduktion zugute.

© Ausgrabung assyrischer Rechtsurkunden und Rechnungen. Der Prager Gelehrte Professor Hrozný, dem wir die Kenntnis der hebräischen Sprache verdanken, hat im letzten Jahr Ausgrabungen am Rüstepe bei Kalket in Kappadokien unternommen, die ihn zu schönen Erfolgen geführt haben. Schon seit mehr als 40 Jahren waren an der Grabungsstelle von Zeit zu Zeit Tonstücken zum Vorschein gekommen und in verschiedene Museen gelangt, welche mit Keilschriften in assyrischer Schrift und Sprache bedeckt waren und oft noch in einer gleichfalls aus Ton bestehenden verfestigten Hülle steckten. Von solchen Stücken hat, wie der „Kunstchronik“ berichtet wird, Hroznýs systematische Grabung jetzt über 1000 Exemplare ans Licht gebracht, die dem Konstantinopler Museum zugefallen sind. Die Texte von Rüstepe fallen sich in die Zeit der Dynastie von Ur (2300 v. Chr.) datieren. Sie enthalten meist Rechtsurkunden und Rechnungen und lassen auf assyrische Handelsbeziehungen in dem damals noch machtlosen Kleinasien schließen. Sie gehören zu den ältesten assyrischen Denkmälern überhaupt und sind, da sie um 200 Jahre älter sind als Hammurabi für die Rechtsgeschichte von höchstem Wert. Mit den bisher bekannten Urkunden vom Rüstepe hat sich besonders Julius Levy in Gießen befaßt. Hrozný soll am Rüstepe auch auf eine hebräische Stadt des 14. Jahrhunderts mit Resten von Tempeln und einen Palast getroffen sein.

© Ein 5000 Jahre alter Tempel in Ur ausgegraben. Die gemeinsam durchgeführten Grabungen des Britischen Museums und der Universität von Pennsylvanien auf der Erde des alten Ur in Mesopotamien, dem Geburtsort Abrahams, haben jetzt zur Freilegung des ältesten dort befindlichen Heiligtums geführt. Es ist ein Tempel aus der Zeit der ersten Dynastie von Ur ums Jahr 3300 v. Chr. Von den Schichten aus der Zeit um 2900 v. Chr. drang man noch 30 Fuß tiefer und stieß dabei auf primitive Bauten, die nicht mehr aus Ziegeln, sondern aus zusammengepressten Mauerwerk von trockenem Ton bestanden. Daß es sich hier um ein Heiligtum handelt, zeigt die Bauweise, die aus Tongefäßen und Tierknochen bestanden und in der Grundmauer verankert waren. Ein anderer Tempel, der aus dem Jahre 2200 v. Chr. stammt und der Mondgötter geweiht war, wurde ebenfalls freigelegt. Man fand hier Statuen und Basreliefs aus schwarzem Diorit und Basalt sowie Inschriften auf großen polierten Steinen, durch die die Herrscher von Ur Statuen und Gefäße der Götter weihten.

Vorträge

Die neue Schöpfung

Es war selbst ein Stück „neue Schöpfung“, dieser russische Universitätsprofessor Marczielskij! Geschichtswissenschaft und Philosophie sind seine Hauptfächer als Gelehrter, als Persönlichkeit lebt er von der Weisheit und Kraft des Evangeliums. Einst war es anders. Als Student vertrat er gleich Ungläubigen seinesgleichen theoretisch und praktisch den Atheismus. Da kam sein Damaskus und man merkte ihm an, daß er Erlehtes bringt und nicht nur Gedachtes. So ist er auch der rechte Mann, der über das Problem der „Wendung Rußlands“ sprechen konnte. Der Osten ist krank. Bis nur politische Ferkelung, die ihn quält, händ wirtschaftliche und ökonomische Krisen, die ihm zu schaffen machen? Das auch! Im Grunde aber ist Rußland krank am Geiste. Es lebt ohne Gott. Das ist die schlimmste Krankheit; sie führt zum Zerfall der menschlichen Persönlichkeit, sie tötet die Seele und zerstückt auch die Gesellschaft. Daraus entsteht Justizlosigkeit, Verantwortungslosigkeit, Autoritätslosigkeit — Umsturz. An der Krankheit des Ostens ist der Westen mit schuldig. Die göttlichen Ideen Kriessches, Stirners, A. Feuerbachs u. a. fielen beim Nüssen auf empfänglichen Boden. Da die russische Seele grenzenlos ist in ihrem Streben wie die Steppen und Wälder des großen Reiches, probiert sie bis zu den letzten Konsequenzen alles aus, was sie empfängt. Darum auch die Umkehrung der westlichen Ideen in Taten, wie sie nun sichtbar sind. Sings kommt als weitere Ursache für die chaotische Lage die Erstarrung eines Staatskirchentums, das reich an kultischen Formen, aber arm an Leben und Kraft gewesen ist. Die westlichen Forderungen der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit und Brüderliebe waren mit dieser Staatskirche nicht durchzuführen.

Womit kann dem Osten in seiner innersten Not geholfen werden? Man hat mit der Blockade beantwortet, in der Meinung, den russischen Brand auf seinen Herd zu beschränken. Aber hat der Westen den gleichen Brand nicht auch schon in seinem Hause? Und sind die politischen Verleumdungen, dem Osten zu helfen, nicht allzu sehr vom Egoismus, also von der Ehrlichkeit bestimmt und beherzigt, die eifrigen Länder öden die vom Osten kommenden Gefahren zu schätzen? Rein, helfen, wirklich und durchdringend helfen können nicht äußere Mittel, am allerwenigsten militärische und von der Berechnung diktierte. Es können nur geistliche und vom Opfergedanken beherrschte Mittel in Betracht kommen. Und die liegen in allen Christentum beschlossenen, freilich nicht in jenem Christentum, das „Baldrianropfen verabreicht“, das also die Stände und Klassen, die nach Berechnung hundert, mit leeren Verheißungen und Beruhigungen abtun will. Es kann sich nur um jenes Christentum handeln, das für alle Stände in gleicher Weise da ist, liebend und zehend. Ist hierbei etwa an das lehne europäische Christentum zu denken? Scherzhaft! Denn Rom hat Autorität ohne Freiheit, und der keine Protestantismus hat vielfach Freiheit ohne Autorität. Darum macht besonders der letztere eine Art Krisis durch, weil er nicht aus übertriebenem Subjektivismus ansetzt, aus dem Egoismus dem Ich und seinem Urteil unterwerfen zu wollen. Das ist aber nicht der Kerngedanke der Reformation, sondern Deformation ist, die hier sich ausmerkt hat. So kann sich die russische Seele nicht an ein oschischlich gewordenes Christentum wenden, sondern nur an das reine, lautierte, wahre Evangelium selber. Nicht Christentum, sondern Christus ist die Lösung. So hat schon Dostojewski geahnt in seinem Roman „Die Dämonen“. Und diese Schauung wird Wirklichkeit.

Es ist nun so. Rußland selbst und seine Atheisten leiden am meisten, denn alle Menschen leiden, die da leben ohne Gott. Und nun kommt Christus in dies Land mit seinem Trost, seinem Kraft, seinem Frieden. Bis jetzt sind 8000 Gemeinden erkost vom Evangelium in einer Weise, daß Stimmen laut werden, man solle den Christen die Führung im öffentlichen Leben anvertrauen. Was auch an äußeren Leiden kommen mag, die Krankheit Rußlands wird zur Besserung und damit zur Verherrlichung Gottes dienen.

Es war verständlich, daß dieser Redner auch bei seinem gestrigen Redemittagsvortrag eine große Zuhörerschaft vor sich sah. Aber auch die beiden anderen, schon bekannten Redner (Lürich und Krüger), sprachen abends vor einer außerordentlich großen Menge über die öffentlich belangvollsten Themen. Es waren Feierstunden von seltener Harmonie. Man merkte deutlich, um mit Marczielskij zu reden, den großen Unterschied zwischen Meetings und den Verkündigungen der anbetenden Gemeinde. Sie werden nicht umsonst gewesen sein.

Passionsvorträge der Landeskirchlichen Vereinigung

Den dritten Vortrag hielt am Freitag Abend Pfarrer Jundt über eine in der Passionsgeschichte nur kurz erwähnte Gestalt, über Simon von Cyrene, den „Kreuzträger wider Willen“. Die einmütig aufgeworfene Frage, warum das große Geschehen vor 1900 Jahren, Jesu Leben und Leiden, uns Menschen von heute noch innerlich berührt und angeht, die wir doch vom Gegenwärtigen getrennt genug beansprucht werden, wurde dahin beantwortet, daß hinter allem menschlichen Tun und Erleben die schicksalshandende Hand Gottes steht, daß allem Geschehen auf Erden ein Geschehen in der geistigen Welt entspreche und daß eben darum alle Erden- und Menschenereignisse hineingestellt und hineingewoben sind in überweltliche, ewige Zusammenhänge. Die Hodepriester und der römische Stadthalter in Jerusalem zur Zeit Jesu hielten sich für die selbstmächtigen Gestalten des Schicksals und der Geschichte und mühten nicht, daß sie nur Werkzeuge in der göttlichen Schicksalshand waren. So wurde auch Simon von Cyrene, zunächst wider seinen Willen, von Gott selbst hineingeführt in die Lebensgemeinschaft mit Jesus und damit in das ungeheuerste Weltgeschehen. Gegenüber diesem göttigsten Geschehen, in der Passion Jesu ist Simon Person und Tun nur eine Episode; darum berichten die drei ersten Evangelien auch nur je in einem einzigen Satz darüber. Gegenüber dem Tun Gottes tritt alles Persönlich — Menschlich zurück, wird der Mensch still und ehrfürchtig. In der Passionsgeschichte ist nur einer groß, der das Kreuz wirklich getragen hat: Das Bestenkreuz, nicht nur das hölzerne Kreuz. Vor ihm und seiner göttlichen Größe hat sich auch der anfänglich unfreiwillige Kreuzträger gebeugt und nun ihm auf dem kurzen Weg bis Golgatha Anstich zu göttlichem Leben empfangen; wird doch Simon später als Haupt einer bekannten Christenfamilie genannt: als „Vater des Alexander und Rufus“. Witten heraus aus dem Miasma, aus dem irdischen Beruf wird er von Gott berufen zu einem heiligen Beruf: zum Dienst des Welters, und demütig. Gott selbst bei der Rollenbung des großen Erlösungswertes zu helfen. So ist es immer: wir dürfen getrost im Alltag stehen, Gott findet uns doch und führt uns in seinen Dienst; nichts Außerordentliches und Genialisches wird von uns verlangt aus eigener Kraft, aber Bereitschaft und Willenshingabe, dann tut Gott seine Taten durch uns; dann wandelt er unteren Alltag zum Gottesdienst. Das ist die seltsame Verheißung, die uns aufleuchtet in der Gestalt und Tat des „Simon von Cyrene“. Aus Kreuzträgern wider Willen sollen wir zu Kreuzträgern und Gotteswerkzeugen mit Willen werden. Diesen heiligen Entschluß und Anknurren nehmen die dankbaren, andächtigen Zuhörer von dem einleitenden, tiefgründigen Vortrag mit. — Den 4. und letzten Vortrag am morgigen Donnersta, im 5-7-1/2, P 4, 8-9, wird Gehelmer Kirchenrat Pfarrer D. Klein über das Thema halten: „Der Genosse der Uebelthäter“ (Christus am Kreuz).

Die Walschneckenbahn in den D-Jügen. Die Deutsche Reichsbahn läßt ihre D-Bühe jetzt wieder mit Eisenbahnern ausrüsten und will auch in nächster Zeit wieder die Lieferuna der Handbücher wie in den Vorkriegszeit einführen. Daneben sollen auch wieder die Automaten zur Aufstellung gelangen, die gegen ein Zehnminutenschild 1 St. Seife, 1 Crepehandtuch und 1 Zigarettenpapier verabfolgen. Die Automaten sollen auch und vornehmlich in Eil- und höchstnichtigen Bedarfsfällen eingesetzt werden, so daß neben den D-Bügen etwa 400 andere Büge diese Bequemlichkeit für das Publikum führen werden.

Die Kritik der Steuerverwaltung in der Öffentlichkeit

In letzter Zeit häufen sich, so wird uns von der Presseabteilung der badischen Regierung geschrieben, Angriffe gegen die Reichsfinanzverwaltung; sie sei zu reichlich mit Personal ausgestattet und arbeite zu teuer. Dem ist entgegenzuhalten:

Durch die Weimarer Verfassung ist die Steuerfreiheit des Reiches geschaffen worden und die Abgabenerhebung auf Reichsbehörden übergegangen. Der nach dem Krieg ständig steigende Geldbedarf des Reichs und der Länder machte die Erschließung neuer Steuerquellen und die weitere Ausnutzung der bisherigen notwendig. Die Erweiterung des Aufgabentranges der Reichsfinanzverwaltung hatte naturgemäß eine Vergrößerung der Zahl der Beamten zur Folge. Auch hat die auf dem Versäfler Vertrag beruhende Zunahme der Bängenausdehnung der Reichsgrenze erhebliche Mehraufwendungen für den Grenzschutz hervorgerufen.

Trotz der durch die Verhältnisse bedingten Vermehrung des Personals sind die Einnahmen, daß die Reichsfinanzverwaltung zu teuer arbeite und einen großen Teil der Einnahmen aufzehre, haltlos. Die Zahlen, die in Veröffentlichungen manchmal gebraucht werden, entbehren meistens jeder Grundlage und boun sich zu einem großen Teil auf Mutmaßungen auf. Tatsache ist, daß im Rechnungsjahr 1924, d. i. die Zeit vom 1. April 1924 bis 31 März 1925, die Ausgaben der gesamten Reichsfinanzverwaltung 4,14 v. H. der Einnahmen betragen. Werden den Gesamtausgaben noch die Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge (unter Einschluß der bei der Schaffung der Reichsfinanzverwaltung von den Ländern übernommenen) hinzugezählt, so ergeben die Ausgaben 4,79 v. H. der Einnahmen. Nach dem Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1925 betragen die Ausgaben unter Berücksichtigung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge 5,47 v. H. der Einnahmen. Die Erhöhung des Prozentsatzes der Ausgaben ist auf die Beringung der Einnahmen aufgrund der neuen Steuergesetze sowie auf die inzwischen eingetretene Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter zurückzuführen. Dabei muß abgewartet werden, ob sich nach dem Rechnungsabluß nicht ein noch günstigeres Bild ergibt.

Zum Beweise, daß die Reichsfinanzverwaltung zu teuer arbeite, wird neuerdings versucht, die Kosten der Veranlagung und der Erhebung der Steuern für das Reich und die Länder vor dem Krieg mit den jetzigen zu vergleichen. Die Vergleichszahlen beruhen meistens auf Schätzung und können einer gründlichen Nachprüfung nicht standhalten. Es wird gewöhnlich außer acht gelassen, daß in den Ausgaben der Reichsfinanzverwaltung außer den von den Ländern übernommenen Pensionslasten nicht nur die Ausgaben für die seit Herbst 1919 auf das Reichs übertragene Veranlagung und Erhebung der Reichsteuern und Zölle enthalten sind, sondern auch die für die Verwaltung von Landes- u. Kirchensteuern u. dergl. und für die Erledigung unmittelbarer Finanzaufgaben der Länder durch die Landesfinanzämter und Finanzämter, soweit diese Befehle dem Reichs ausruhd des 8 19 der Reichsabgabenerordnung und darüber hinaus übertragen worden sind. Es wird darnach nicht möglich sein, aus den Haushalten der Länder und des Reichs vor dem Kriege richtige Vergleichszahlen zu gewinnen. Sollte es möglich sein, die Zahlen mit einiger Sicherheit zu ermitteln, so würde sich unzweifelhaft ergeben, daß, seit die Reichsfinanzverwaltung besteht, die Unkosten im Verhältnis nicht größer, sondern geringer geworden sind. Reinesfalls hat die Reichsfinanzverwaltung mehr Personal als sie zur Bewältigung der ihr obliegenden großen Aufgaben nötig hat.

Kommunale Chronik

Bürgerauswahlführung in Schwelzingen

Schwelzingen, 3. März. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Göß sind gestern abend eine Bürgerauswahlführung statt, die von 37 Gemeindevorordneten besucht war. Die 9 Punkte umfassende Tagesordnung wurde in zwei Stunden erledigt. Ueber die Erwerbung von Wiesen und Baugebiete entspann sich eine lebhaft Debatten. Bürgermeister Göß vertrat die Auffassung, daß das Wiesengebilde für spätere Hausanbauten und das Baugebiete für die weitere Baudätigkeit notwendig sei. Dem Bürgerauswahlführer erschienen die hiesigen Geländeverkäufe im allgemeinen, ferner im vorliegenden besonderen Falle zu hoch, weshalb die Vorträge des Gemeinderats abgelehnt wurde. Zu einem außerordentlichen Holztrieb von 50 Festmetern im Gemeindeveld, der schon längst vorgenommen ist, gab der Bürgerauswahlführer nachträglich mit Stimmensmehrheit seine Zustimmung. Bei dieser Gelegenheit wurde u. a. die Anordnung des Bürgermeisters, alle Gemeindevorordneten, die mit der Zahlung von Gemeindeabgaben, ob nur kurze oder lange Zeit, im Rückstande sind, vorerst von dem Gehaltsbezug auszuschließen, einer berechtigten scharfen Kritik unterzogen.

Die weitere Vortrage, bei der Strozentrale ein angebotenes Darlehen von 100 000 M aufzunehmen, mußte der Gemeinderat zurückziehen, weil dem Bürgerauswahlführer der auf ein Jahr festzusetzende Zinssatz von 11 1/2 % mit Rücksicht auf eine in naher Zeit zu erwartende allgemeine Zinssenkung als zu hoch erschien. Es sollen weitere Verhandlungen gepflogen werden. Die nächsten Punkte der Tagesordnung, betreffend die Wasserlieferung an das Eisenbahnausbesserungswerk, Herstellung von Entwürfen für den Umwandlung von zwei Polizeibeamtenstellen von Besoldungsgruppe 5 und 6 nach den Gruppen 6 bzw. 7 und Vertrag mit der Gemeinde Pfersheim wegen Anschluß der Abwasserleitung an die Schwelzinger Kanalisation, werden die Genehmigung des Kollegiums. Von der Bürgerlichen Vereinigung wurde beantragt, dem Vertrag dahin zu ändern bzw. zu ergänzen, daß der Einmündungsschutz mit Schieber und Sandfang nicht auf Schwelzinger, sondern auf Pfersheimer Gebiet eingebaue wird, und daß Pfersheim für seine Verbindlichkeiten mit dem gesamten Gemeindevermögen und der ganzen Steuerkraft haftet.

Der Antrag des Gemeinderats, ein von Restaurateur Kuffler in Mannheim der Stadt zum Kauf angebotenes Fachwerkhaus zum Preis von 3000 M zu erwerben, daß Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die allgemeine Ansicht ging dahin, von d. rorigen Neubauten, wie Baracken, Eisenbahnwagen, Regelbahnen usw., abzusehen und nach dem Vorbild anderer Städte große, solide Wohnhäuser zu erstellen. Ueber die Pfahzwe für das Fachwerkhaus (Regelbahnen) konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Jeder wehrte sich gegen die Aufstellung in seinem Stadtteil. Schließlich wurde der Gesamtaufwand von 3300 M für Erwerbung und Aufstellung der „Regelbahn“, nachdem das Stadtdamum erklärt hatte, daß eine Kreditüberstellung ausgeschlossen sei, nahezu einstimmig genehmigt. Zur Ernennung des derzeitigen Leiters der Sparrasse Gengenbach, Rudolf Wagner, zum Sparrassenrechner von Schwelzingen, ab der Bürgerauswahlführung gegen die Stimmen der Bürgerlichen Vereinigung keine Zustimmung. Die Bürgerliche Vereinigung war der Meinung, daß auch unter den einheimischen Bewohnern die Stelle Personen waren, die den Anforderungen in vollem Maße Genüge geleistet hätten. Eine kleine Anfrage über die bisherige Geschäftsführung der Sparrasse wurde vom Vorsitzenden entsprechend beantwortet.

Das dem Amtsbezirk Buchen, 23. Febr. Hardheim mit 2300 Einwohner und 300 Schüler erstellt ein neues Schulhaus, dessen Bau jetzt begonnen wird. Der Bauaufwand beträgt 350 000 Reichsmark. — Der Bürgerauswahlführer von Waldheiligen genehmigte den Bau einer Wasserleitung, deren Kosten auf 118 000 Reichsmark sich belaufen wird. Da die Bohrungen in dem hochgelegenen und wasserarmen Dorf resultatlos verliefen, wird die Quelle bei der Erleber Mühle das Wasser liefern, das durch Turbinenkraft nach Waldheiligen geleitet wird. Die Kosten sollen aus dem Erlös eines außerordentlichen Holztriebes von 2000 Festmetern und einem Staatszuschuß gedeckt werden. Bezirksrat und Postamt haben diesen außerordentlichen Holztrieb bereits genehmigt.

Aus dem Lande

Weinheim, 3. März. In der vollbesetzten Musikabteilung fand am Sonntag anlässlich des Volkstrauertages unter Mitwirkung namhafter Solisten ein Konzertsitzung statt, das im Zeichen der Werke von Bach und Händel stand. Von Johann Sebastian Bach, dem die Sonate Nr. 159 und das Präludium und Fuge Comell, sowie das Choraleopiel „In dir ist Freude“ zur Aufführung, während aus den Schöpfungen von Georg Friedrich Händel Bruchstücke aus dem Messias ausgewählt wurden. Karl Koppeller brachte das Präludium und Choraleopiel mit großer Eindringlichkeit zum Ausdruck. In der Begleitung der Solisten umrannte Koppeller geschickt und mit großer Discretion die Einstimmigen und ließ sie voll zur Geltung kommen, ihre Wirkung entschieden unterstreichend. Als Solistenwirkten in den beiden Werken der Bach'schen Sonate und der Bruchstücke aus dem Messias von Händel mit die Sopranistin Emma Joseph, die Altistin Elisabeth Dühren, der Tenor Otto Bulemeier und der Bassist Emil Bäumler. Der hohe Kunst der Herren Bulemeier und Bäumler wurden schon bei früheren Anlässen die Anerkennung gewährt. Den beiden Damen Emma Joseph und Elisabeth Dühren (Schule Bopp-Geiser, Mannheim) dürfen wir gleichfalls bei hoher Kunstausführung die große Klangschönheit ihrer Stimmen freudig zuwerten. Das Programm wirkte bei vier Solisten im Quartett des Händel'schen Werkes war ein herzerhebender Genuß, aber auch allen künstlerischen Einzeldarstellungen lauchte man mit onachtsoeller Hingabe.

Appenweier, 2. März. Auf der Straße zwischen Appenweier und Kienchen sprang gestern abend gegen 10.45 Uhr ein Fahren aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug Offenburg-Karlsruhe. Im Zuge blieb der Kistenwagen eines Kaufmanns aus Bruchsal zurück, in der sich ein Hochlebensdorf befand, was nach er infolge eines Nerveneinfalles aus dem Leben schied.

Denzlingen b. Freiburg, 2. März. Der 12jährige Enkel des Waldbüblers Striebling spielte mit einem geladenen Krummerrevolver und traf ein 10jähriges Mädchen, das schwer verletzt wurde.

Aus der Pfalz

Speyer, 1. März. Der am 24. Januar d. J. hier ertrunkene Theodor Häfner wurde letzter Tage im Rhein bei Worms geländert.

Oggersheim, 2. März. Ein Mordversuch wegen Eifersucht wurde gestern nachmittags auf den in den vier Jahren lebenden Arbeiter Andreas Lebert angefallen. Als Täter kommt der hiesige 23jährige Metzgermeister Friedrich Heuß in Frage, der auf Lebert in der Wohnortstraße vor dem Hofgebäude in betrunkenem Zustande 6 Revolverschüsse abfeuerte, wovon einer den Lebert am rechten Schulterblatt derart verietzte, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Die Ursache dieser Eifersucht, daß Lebert dem Haush. der schon mehrere Jahre bei ihm logierte, vor einigen Tagen das Haus verbot, um so die Eifersucht gegen der Welt zu schaffen, haush wurde sofort in Polizeigewahrsam genommen.

Kaiserslautern, 2. März. Beim Zusammenstoß zweier Kraftwagen wurde ein Arbeiter so schwer verletzt, daß ihm beide Beine amputiert werden mußten. Der Verunglückte wollte am nächsten Tage heiraten.

Nachbargebiete

Worms, 1. März. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache, entstand am 27. Februar nachmittags in einem großen Bogerraum im Hofe des Photographen Biumberger in der Kaiserstraße ein Brand, der die dort aufgestellten Waren und Materialien verschiedener Firmen vernichtete. Durch die Feuerwehre konnte der Brand nach anstrengender Tätigkeit gelöscht werden. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist bedeutend.

Worms, 2. März. Gestern ist die alte Persepost unter städtischer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen worden. Der letzte Wogen war mit frischem Grün und Rosen geschmückt. Der Führer hatte sich in Wägen geworfen und trug die alte Postkutschensform. Bei der letzten Fahrt füllte die liebe Schöne, legend der Bodensee, des Wagens. Heute früh haben nun die kleinen Kraftwagen ihren Dienst angetreten. Auch sie waren mit frischem Grün und Rosen geschmückt.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Ein Buchmacher und Schwindler abseiler Sorte

Karl Friedrich Kraßmann, 50 Jahre alt, verheiratet, geschieden und 10 mal wegen Betrugs verurteilt, ist ein Buchmacher abseiler Sorte und hat als solcher eine Reihe von Personen schadenbetrogen und hereingelegt. Durch die Reichsbildung und die Teilung von Betrüglungen wurde ihm die einträgliche Sache allerdings nicht schwer gemacht. Er nahm die Gelder, ob die Forderungen oder nicht und vertrießte die Geprüften auf bessere Tips, die sich nicht einschlugen. Einige seiner Auftraggeber lernte er im Gefängnis kennen, die natürlich alle schnell reich werden wollten. Weitstens legte Kraßmann die ihm übergebenen Beträge überaus nicht oder nur einen Bruchteil davon für Rinnen an. Um einen „Gieg“ vorzutäuschen, stellte er einmal einen Wechsel über 8000 M aus, wobei er aber als periferer Gauner wohlweislich die Unterschrift wegließ, sodas der Wechsel wertlos war. Endlich übernahmen die plumpen Schwindelmander an den Tag. Er schrieb einem seiner Auftraggeber in Vandau, daß das gelippte Pferd 10 000 M eingebraut habe. Woller Freude über den Riesengewinn fuhr der Mann sogar im Auto von Vandau nach Mannheim. Da er aber an einem Sonntag kam, wurde er wieder zurückgeschickt, da man am Sonntag nicht auf die Bank gehen konnte. Als sich von dem Tages der Mann von Vandau wiederum einstellte, mußte Kraßmann beichten, was ihm noch eine Tracht Prügel für seine Schwindeltaten eintra. Der erste Staatsanwalt Feiler beantragte 7 Monate Gefängnis, welchen Antrag sich das Gericht (S. 7. Amtsgerichtsrat Schmitt) auch zu eigen machte. Der Verurteilte will sich noch überlegen, ob er die Strafe annimmt.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen dahliger Wetterstellen (7³⁰ morgens)

Table with 10 columns: Station, Temp. (C), Temp. (F), Wind, etc. Rows include Mannheim, Rönghalt, Karlsruhe, etc.

Am Südrande der großen niederen Eklone ist ed gestern und in der Nacht vielerorts zu leichten Regenschauern gekommen. Auf dem Feldberg sind 7 Zentimeter Neuschnee gefallen. Durch den Anstich westlicher Luftmassen, die aus niedrigen Breiten kommen, liegen die Temperaturen immer noch über dem Normalen. Ueber den Bräunigen Nafeln scheint sich eine starke Duschung zu entwickeln. Dort wehen stürmische Südwestwinde. Der Tiefdruckeinfluß auf unser Gebiet nimmt daher zu. Wetterausichten für Donnerstag, 4. März: Auffrischende westliche Winde. Mild. Regen.

Film-Rundschau

H. Wambach-Lichtspiele. Das Geheimnis der alten Kammer... Nach Worten des gleichnamigen, 1867 in Leipzig erschienenen Romans von Eugenie John...

Das Fräulein vom Splittmarkt... So ist die Geschichte vom Tippmüdel, das durch sein Geschick und sein Verstand zum Liebling des ganzen Geschäfts wird...

dem Anteil der Wohnständigkeit Gemeinheit und Verbrechen verbringt, jenseits — am andern Ufer — ehrliche, fleißige Arbeit, die in Not sich windet...

Wiederaufbau im Schwelinger Schloß arten

Schwelinger, 8. März. Ueber die Wiederaufbauarbeiten im Schwelinger Schloßgarten, der in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu verwahrlosten brach, entnehmen wir der Schwel. Ztg. u. a. folgendes: Diese Gärten sind ausgehachtet, Erdhäuser lagern auf den Wegen...

an der Begrenzung in der Nähe des Mineralbades, wurden ebenfalls ein Bassin freigelegt, das noch sehr gut erhalten ist und einen Durchmesser von 8 Metern hat...

Der Beginn der Entschlammungsarbeiten im großen Weiher hat sich um einige Tage verzögert. Am Montag soll nunmehr endgültig begonnen werden. Die gärtnerischen Arbeiten sind bereits in Angriff genommen...

Verantwortl. Drucker und Verleger: Dr. Oetzel, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E. 1, 2. Diresktion: Herbin und Oehme

OBERST bleibt OBERST unübertrefflich in ihrer erlesenen Mischung hochwertiger Orienttabake Waldorf-Astoria Cigarettenfabrik Aktiengesellschaft

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treubesorgte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Veronika Dietrich wwe. geb. Zeitvogel nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden...

Solide Herren in fester Stellung... Anzüge... Ratenzahlung zu billigen Preisen ohne Aufschlag

Jede Braut sollte wissen, dass sie noch als Großmutter Freude an ihrer Aussteuer-Wäsche haben wird, wenn sie Dr. Thompson's Seifenpulver verwendet...

Juwelen, Platin Goldwaren Mod. Laves, Neuenhert, Umänderg., Repar., schnell, gewissenhaft, billig H. APEL

Auf Grund des Prospektes, abgedruckt in Nr. 422 vom 12. Septbr. 1925 dieser Zeitung sind Reichsmark 5 000 000 neue Stammaktien 50 000 Stück über je Reichsmark 100 Nr. 200001—250000

Danksagung Beim Hinscheiden meines teuren unvergeßlichen Oatten Wilhelm Hebebrand habe ich von allen Seiten eine überaus herzliche Anteilnahme erfahren dürfen...

Warum??? laufen in ganz Deutschland bereits eine Unmasse dieser „BLITZ“ Motortransportwagen offen u. geschlossen Steuerfrei Führer-scheinfrei

Voranzeige. Ab 15. April werde ich in C. I. 16 meine Beschäftigungswunden (Händlerkarte) für die Kleinen von 4-6 Jahren wieder aufnehmen

Thüringer Wurstpakete In jeder Station, das Paket 15 M., enthält: 3 Pfd. Thüringer Salami, 3 Pfd. Thüringer Plockwurst, 3 Pfd. Thüringer Blutwurst

Friseur nimmt noch Monatsabonnenten an. Angebote unt. C. D. 67

Das Rätsel von Moldenberg

Roman von H. v. Blumenthal

(Nachdruck verboten.)

Die Schuld

Der Nachmittagszug der um 6 Uhr in Moldenberg eintrafen sollte heute um zehn Uhr zwei Stunden verspätet. Kurz nach der Abfahrt von Brüssel hatte mit einem Male die Lokomotive verstoppt, und als sie endlich wieder in Gang gebracht wurde, bewegte sie sich im Tempo eines Trauermärsches. Glücklicherweise wurden nur wenige Reisende von diesem verdröhnlichen Ereignis betroffen. Eine einzige Person, ein achtzehnjähriges Mädchen in Trauer, blieb in Moldenberg aus. Es dunkelte schon und ihre Augen traten hilflos über die fremde Umgebung.

„An welcher Halt frage Sie den Pförtner, der die Hälfte ihrer Pöckelbraten abtrennte, nach den Ägen, die in die Stadt zurückführten. Es gäbe nur einen einzigen, der fünf Minuten nach 10 Uhr abginge, beehrte Sie der Mann. Und schon wies die Bahnhofsweiser auf halb neun.

„Können Sie mir den nächsten Weg zu einem Soupe zeigen, das Villa Bonheur genannt wird?“ fragte sie schnell. „Ein Herr Nicolas Grenier wohnt dort.“

Der Pförtner belächelte die Ausführlichkeit ihrer Angaben. War doch der weitbekannte Gründer und Spekulant Nicolas Grenier Moldenbergs Berühmtheit und sein möchtiger Wohnsitz aus rotem Sandstein, den er auf dem Gipfel des höchsten Hüchels errichtet hatte, ein Wahrzeichen für die ganze Umgebung. Selbst nach jetzt im Dämmerlicht, zeichnete sich der gemauerte Turm, der eine dunkle Masse von Bäumen überragte, klar vom rötlichen Himmel ab.

Wenn sie zu Fuß gehen wollte, führte der Mann erläuternd hinzu, werde sie die Villa in etwa zwanzig Minuten erreichen, doch heute wurde jederzeit, jenseits des Bahnhofs, eine Droschke bereit.

Das Mädchen schüttelte bei den letzten Worten den Kopf. „Danke schön, ich gehe lieber zu Fuß“, erwiderte sie, und in der Tat war ihr nach dem langen Stillstehen eine Bewegung erwünscht. Sie schritt rasch aus, trug in englischer Eifer, ihr Ziel zu erreichen, teils aus Furcht vor dem Dunkel der Landstraße, die der Pförtner ihr als nächsten Weg bezeichnet hatte. Schon nach zehn Minuten, anstatt der zwanzig, war das stattliche, vierstöckige Gebäude erreicht und sie gelangte durch die unbeschilderte Einfahrt in eine dunkle Pappelfeile, die zum Hofe führte. Je mehr sie sich aber dem Ende der Allee näherte, desto ängstlicher wurden ihre Schritte. Die brennende Ungeduld war beim unheimlichen Anblick des Ge-

bäudes einer gegenurchantelt gewunden. Auch hier, wie außerhalb des Tores, alles dunkel, mit Ausnahme eines einzigen großen Erkerfensters. Doch schien das Licht, das durch die spigenumkramten Garküchen drang, nur den unfreundlichen Eindruck des pompösen Gebäudes hervorzuheben.

Ihr fiel schwer auch Herz, wie außergewöhnlich, ja unpassend, die späte Stunde für ihren Besuch war, und eine Ahnung lagte ihr, daß in dieser Ungelegenheit von vornherein eine ablehnbende Antwort liege. Regungslos stand sie ein paar Minuten still und hätte gern ihr Unternehmen auf morgen verschoben. Aber da ihr ganzes Vermögen nur in wenigen Münzen bestand, so war ein Aufschub unmöglich. Sie mußte unbedingt noch heute Herrn Nicolas Grenier sprechen.

Mit dem Rul der Bergbewegung stieg sie die Stufen zum Haupteingang empor und zog die Klingel. Nach unerträglich langem Warten öffnete ein ältlicher Diener, von dem in dem Halbdunkel der unbeschilderten Halle nur das silbergraue Haar und das weiße Vorband zu erkennen war und der einen ebenso unheimlichen Eindruck auf sie machte wie das ganze Haus.

Ihre Stimme bedeu ein wenig, als sie nach Herrn Grenier fragte. Da sie in dem Dürker der Halle stand, waren ihr Gesicht und ihre Gestalt weniger sichtbar als die Gestalt des alten Mannes, aber in dem Klang ihrer Stimme lag trotz aller Verhöhnlichkeit etwas, das Beachtung beifolte, und so, der Hausmeister, schloßte die Abweisung hinunter, die ihm auf den Lippen gelegen hatte.

„Herr Grenier ist zwar zu Hause“, sagte er zögernd, „aber gerade heute so in Anspruch genommen, daß er nicht gestört sein will. Liegt für gnädige Frau ein besonderer Grund vor, ihn nach heute abend zu sprechen?“

„Ein ganz besonderer!“ bat sie eindringlich. „Ich bin zu diesem Zweck aus der Stadt gekommen und kann nicht zurückkehren, ehe ich Herrn Grenier gesehen habe. Bitte, bitte, fragen Sie, ob Ihr Herr mir nicht wenigstens ein paar Minuten spenden will.“

Der alte Hausmeister hatte ein weiches Herz. „Kann wohl, ich will ihm sagen, daß Sie hier sind, gnädige Frau“, willigte er ein. „Welchen Namen darf ich ihm nennen?“

„Ich möchte lieber keinen Namen angeben“, sagte sie nach langem Zögern, und ungeschicklich suchte der Hausmeister die Achseln.

„Dann fürchte ich, daß mein Herr Sie nicht annehmen wird, gnädige Frau. Immerhin aber will ich ihm melden, daß eine junge Dame eigens aus der Stadt gekommen ist, um...“

„O bitte, tun Sie das!“ unterbrach sie ihn in überstürzender Dankbarkeit. Während ihrer Worte öffnete sich die Tür von Herrn Greniers Arbeitszimmer, dem Raum auf der rechten Seite der Halle, in dem sie Licht bemerkt hatte, und Grenier selbst trat heraus.

„Was ist das, gnädige Frau? Wer ist hier?“ fragte eine knarrende Stimme in nervösem Ton.

Ehe der alte Hausmeister zu Worte gekommen war das Mädchen an ihm vorbeigeküßt, um selbst Rede zu stehen.

„Ich bin Ella Arnold“, sagte sie hastig. Die Tochter von Robert Arnold, der Sie einst als seinen nächsten Freund betrachtete. Vergangene Woche schrieb ich Ihnen, erhielt aber bis jetzt keine Antwort und konnte doch nicht länger darauf warten, weil ich nichts, gar nichts zu leben habe. Mein letztes Geld gab ich für die Fahrt hierher, denn ich mußte, daß wenn wir uns sehen und sprechen, Sie meine Forderung anerkennen müssen.“

Nicolas Grenier, ein großer, schlanker, glattrasiertes Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, stellte sich breit vor die halb geöffnete Tür seiner Arbeitsstube, als wolle er den Eingang versperren.

„Dann mein bestes Fräulein Arnold haben Sie sich vergeblich Mühe gemacht“, sagte er mit seiner scharfen, harten Stimme, „denn es ist reine Einbildung, wenn Sie behaupten, Ansprüche an mich zu haben. Ich weiß, daß auch Ihr Vater solche Ideen im Kopfe hatte und sogar versuchte, sie vor Gericht zu verfechten. Doch keine Hoffnung schlug sich und damit endete die Sache, und deshalb habe ich es auch nicht für nötig gehalten, Ihren Brief zu beantworten.“

„Aber ich schreibe Ihnen doch, daß sich der Schuldschein gefunden hat“, unterbrach sie ihn ungschicklich. „Sie sagten meinem armen Vater, daß, sobald er dieses Papier vorgezeigt hätte, Sie ihm die 100 000 Franken bezahlen wollten. Nur weil der Schuldschein damals nicht aufzutreiben war, vertor er den Prozeß. Und nun ist er tot, und ich habe das Papier gefunden. Ich habe es hier bei mir. Sie können sich nicht länger weigern, Ihre Schuld zu bezahlen. Wollen Sie mich nicht einreden lassen, damit ich Ihnen Ihre eigene Handchrift zeigen kann?“

Sie hätte gern seine Züge im Licht gesehen, um zu wissen, ob denn gar keine Berechtigung von dem Manne mit dieser misshandelten Stimme zu erwarten sei, ob all die süßen Hoffnungen, die sie auf ihren Besuch in Moldenberg gesetzt hatte, vernichtet werden sollten.

„Reider habe ich gar keine Zeit“, schnarrte Grenier. „Doch sollen Sie erfahren, daß selbst wenn das Papier, von dem Sie sprechen, echt wäre, es jetzt kein Gültigkeit mehr hätte. Eine fünfzehnjährige Schuld kann nicht mehr eingetrieben werden. Sollte es Ihnen aber Befriedigung gewähren, mir das besagte Papier zu zeigen, so bringen Sie es morgen früh. Ich werde dann ein paar Minuten zu erwidern suchen, was mir jetzt unmöglich ist.“

(Fortsetzung folgt)

Offene Stellen

Mit anerkannter Firma der Nahrungsmittelbranche, bestell. Kaffee und Tee, sucht für sofortigen 1. April d. J. ein erf. Kassierer u. Buchhalter. Anträge unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Reisenden

Für die Ufa und Westfalen, dem an Dauerhaltungen arbeiten. Anträge mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für das Unfallschaden-Büro einer hiesigen Versicherungsgesellschaft wird ein **Beamter** gesucht. Bei derselben Firma findet eine **perfekte Stenotypistin** Anstellung. Anerbieten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter K. V. 193 an die Geschäftsstelle d. Bl. arbeiten

Vertreter gesucht gegen hohe Provision zum Verkauf von Obst- und Gemüse-Konserven. Nur Herren, die in Hotels- und Detailhandlung nachweislich gut eingeführt sind, wollen sich melden unter A. 1899 an Frau Dr. Arens, G. u. S. O. Mainz.

Kurzwaren, Spitzen, Besätze und Posamenten eine aktive, brandstundige **Verkäuferin** gesucht. Bei dem Verkauf ein. potentiell. geschulten, leicht verlässl. Artikel. Anträge unter K. X. 197 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter gegen Provision gesucht. Anträge unter K. J. 77 an die Geschäftsstelle. *6240

Lehrling gegen Provision gesucht. Anträge unter K. R. 191 an die Geschäftsstelle. *6240

Substitut. schliches Mädchen für die Ufa und Westfalen, dem an Dauerhaltungen arbeiten. Anträge mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäuferin für die Ufa und Westfalen, dem an Dauerhaltungen arbeiten. Anträge mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäuferin für die Ufa und Westfalen, dem an Dauerhaltungen arbeiten. Anträge mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäuferin für die Ufa und Westfalen, dem an Dauerhaltungen arbeiten. Anträge mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter K. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Werbetätigkeit

Kassengewandte Damen mit gut. Umgangsform. von groß. Reichhaltigkeit. Unternehmen zur Gewinnung d. Wohnstätten sofort gesucht.

Tücht. Servierfräulein gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle. *6108

Alleinmädchen das gute Zeugnisse hat, in Haushalt und Küche erfahren, für sofort gesucht. Frau Dr. Smelin, Remersb. 33.

Lehrmädchen aus guter Familie der sofort gesucht (für Verkauf). 503

Putzfrau für kleines Büro in M. Quadrat, sofort gesucht. Anträge unter D. L. 99 an die Geschäftsstelle. *6117

Friseurin durchaus l. Kraft, bei guter Besetzung der Mitte tätig gesucht. Anträge mit Angaben über jährl. Tätigkeit unter D. B. 70 an die Geschäftsstelle. *6280

Erstklassige Schneiderin die modern u. schick arbeitet u. sich umher, bei Herren in Billenhaushalt gesucht. Anträge unter C. U. 83 an die Geschäftsstelle. *6090

Stellen-Gesuche Junger Kaufmann gel. Eheleute, mehrere Jahre im Einkauf eines Geschäftsbetriebes tätig gewesen, Erfahrung im Rechnen, in 4 aus- schließlichste Stellung. Anträge unter S. U. 83 an die Geschäftsstelle. *6093

Buchhalter tüchtiger, selbständiger, Bilanzierender, Buchhalter, im Buchh. Klage- und Steuerwesen durchaus erf. 33 J. wünscht sich sofort oder später zu verändern. Anträge unter D. X. 11 an die Geschäftsstelle. *6131

Stellen-Gesuche

Bautechniker gewandt in Büro und Bauplan sucht Stellung. Angebote unter D. N. 1 an die Geschäftsstelle. *6093

Einfaches Fräulein 18 Jahre alt, kinderlos, aus gut. Familie, sucht Stelle in best. Hause u. 1-2 Rind. 1. Alter 18-20 Jahre, auch nach ausw. wirts. Gest. Angebote unter D. M. 100 an die Geschäftsstelle. *6119

Köchin verheiratet in warmer u. halter Küche, sucht Stell. für sofort. Anträge unter C. X. 80 an die Geschäftsstelle. *6099

Wirtschafterin zum 1. oder 15. April. Angebote unter G. C. 71 an die Geschäftsstelle. *6236

Verkäufe Tim. Add. Schreibmaschinen und elektrisch. Comptograph-Addiermaschine. Anträge unter K. Y. 108 an die Geschäftsstelle. *6238

Oelgemälde aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, günstig zu verkaufen. Anträge unter G. R. 85 an die Geschäftsstelle. *6199

Geschäftshaus in Trossdorf, haben Wertstoff, ihr Gebäude gut, freiverwend. mit Beschlagsmeyer. Wohnung im 1. Stock mit 12-15 000.-. Anträge unter K. S. 2 an die Geschäftsstelle. *6115

Pauken per Stück zu 8 u. 10 A zu verkaufen. *6115 Schmid, U. S. 2.

Herren-Anzug gr. harte Stoffe, zu best. Preis. Anträge unter G. R. 85 an die Geschäftsstelle. *6199

Wirtschaftsheerd 1,35 m lang, 80 cm breit, gut erhalten, zu verkaufen. *6184 H. 2. 7. 1. Stod.

Zwerg-Rehpinther in gute Hände bill. abzugeben, sowie Deutscher. 1. Delfin, Teilsstr. 44, 4. Stod rechts. *9061

2 Cutaways f. große Figur, billig zu best. Preis, bei Preis. P. 4. 10. 3. St. *6170

Kauf-Gesuche Metzgerei mit kompl. neuzeitlicher Einrichtung zu mieten, evtl. zu kaufen gesucht. Anträge unter D. K. 88 an die Geschäftsstelle. *6116

Auto 1 1/2-2 Tz. Viertelwagen in bestem Zustand, zu kaufen gesucht. Anträge unter D. S. 6 an die Geschäftsstelle. *6123

Aligummi Autozubehör, Fahrradzubehör, gute Autozubehör, zu kaufen gesucht. Anträge unter D. S. 6 an die Geschäftsstelle. *6123

Schneidertisch zu kaufen gesucht. Anträge unter D. S. 6 an die Geschäftsstelle. *6123

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. sol. zu vermieten. *6101 U. S. 5, 1. Treppe links.

Schönes möbl. Zimmer m. el. Licht, ob. 15. zu vermieten. *6111 N. 3. 1. 2. St. links.

Eleg. möbl. Zimmer an Herrn, sol. zu verm. *6100 C. 4. 8. 3. Tr.

Miet-Gesuche

Fabrikationsraum mögl. mit Kraftstromanschluss, Bagerplatz u. Bagergruppen sofort zu mieten gesucht. Anträge unter F. Q. 20 an die Geschäftsstelle. *6145

Wohnungstausch! Geboten: 5 Zimmer, Küche, Badestube, u. Wannenbad, in gutem Hause. *6114

Wohnungstausch! Geboten: 2 Zimmer u. Küche. *6153

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch! Geboten: 2-3 Zimmer u. Küche, Innenhof. Anträge unter D. Z. 19 an die Geschäftsstelle.



Wundervolle Hände, zart wie Federflaum, weiß wie Alabaster, der Erfolg ständigen Gebrauches von

ELIDA

CITRONEN-COLDCREAM

PARFUMERIE „ELIDA“ A. G. LEIPZIG-WAHREN
Senden Sie mir kostenlos eine Probe Tube CITRONEN-COLDCREAM.
Name: _____
Adresse: _____

Kleben Sie bitte den unterschritten Kupon auf die Rückseite einer Postkarte.

Schnupfen

CRÈME DÉHNÉ - DAS U. APOTHEKEN BESTE IN DROGERIEN

Schönes möbl. Zimmer mit 3 Betten zu vermieten. *61045 L. 14. 2. 3. Stod.

Schönes möbl. Wohnzimmer per 15. 3. ab. 1. 4. an Herrn. Meerfeldstr. 53, 1. Treppe links. *6111

umständehalber mit Inventar für 500 Mark abzugeben. *6274 Angeb. unter H. C. 96 an die Geschäftsstelle.

